№ 39. Sonnabend, den 15. Februar 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

142. Sitzung, 13. Februar.

Am Tisch des Bundesrats: Staatssekretär von Thielmann, Kraetke.

Nach Erledigung einer Reihe von Rechnungssachen wird die Beratung des Postetats begonnen.

Abg. Singer (Soz.) richtet an den Staatssekretär die Frage, wie es mit der vom Reichstag beschlossenen Resolution inbetreff der Beförderung von Geschäftspapieren von Vereinen, insbesondere von Wohlthätigkeitsanstalten und Krankenkassen als Drucksachen stände. Ferner hebt Redner hervor, daß die Postverwaltung der Arbeitslosigkeit ungenügend entgegentrete und bringt sodann Klagen vor über eine menschenunwürdige Behandlung der Unterbeamten. Schwere Bedenken äußert Redner gegen die sogenannten „gehobenen Stellen", insofern als die betreffenden Zulagen in das persönliche Belieben der Vorgesetzten gestellt seien. Es sei eine moralische Pflicht der Reichspostverwaltung, die Ansprüche gewisser Klassen von Militäranwärtern auf Bezahlung gewisser Bezüge zu befriedigen.

Staatssekretär Kraetke: Die Reichspostverwaltung hat bezüglich der Nachzahlung des Gehaltes der Militäranwärter seiner Zeit im guten Glauben gehandelt; sie ist sogar über das Maß desjenigen hinausgegangen, was sie an diese Anwärter zu leisten hatte. Bezüglich der Geschäftspapiere kann ich nicht in Aussicht stellen, daß das Porto für dieselben ermäßigt wird. Bei den gehobenen Stellen kommt es nicht so sehr auf positive Kenntnisse und auf Dienstalter an, wie auf Entschlußfähigkeit und Umsicht. Nun hat jeder die beste Meinung von sich selbst, und darum glauben diejenigen, die hierbei übergangen werden, sie würden mit Unrecht zurückgesetzt.

Präsident Graf Ballestrem teilt mit, daß eine Resolution Gröber (Ztr.) eingelaufen ist, betr. das Uebereinkommen der Kaiserlich deutschen Reichspostverwaltung und der Königlich württembergischen Postverwaltung betreffend die Einführung gemeinsamer Postwertzeichen.

Die Resolution wird auf Antrag des Abg. Gröber der Budgetkommission überwiesen.

Abg. Werner (Antis.) spricht sich gegen das Gratifikationswesen, sowie gegen die Anstellung von Damen im Postdienst aus.

Abg. Müller-Sagan (Freis. Vpt.) vermißt noch immer Verbesserungen in der Arbeitszeit und der Sonntagsruhe der Beamten. Redner beklagt die Ueberlastung der Briefträger bei dem ersten Bestellgange und schlägt vor, Drucksachen von der Bestellung beim ersten Gange auszuschließen, sowie eine besondere Briefmarke einzuführen, welche auf einem abreißbaren Anhängsel den Vermerk trägt, daß die betreffende Postsache Sonntags nicht bestellt werden soll. Ferner bespricht Redner die Oeffnung deutscher Briefe, die durch Kapstadt nach Deutsch-Südwest-Afrika gegangen sind.

Staatssekretär Kraetke erklärt, auf die Beschwerde an die englische Regierung habe sich diese wegen früherer Fälle entschuldigt, bezüglich neuerer stehe die Antwort noch aus.

Abg. Gamp (Rpt.) dankt der Reichspostverwaltung für die postalischen Einrichtungen auf dem platten Lande.

Abgg. Dasbach (Ztr.) und Krüger (Frs. Vpt.) wünschen Aufbesserung der Stellung der Unterbeamten im Hinblick auf die teueren Lebensbedingungen in den großen Städten.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Es folgen persönliche Bemerkungen des Abg. Prinzen Arenberg und des Abg. Müller-Sagan.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung und kleinere Etats.

(Schluß 6 Uhr.)

Abgeordnetenhaus.

26. Sitzung, 13. Februar.

Am Ministertisch: Möller, Frhr. v. Richthofen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherr v. Richthofen mit, England bedauere in seiner Antwort auf das Ansuchen des deutschen Burenhilfsbundes, dem Wunsche, eine Hilfs- und Sanitäts-Expedition nach den Burenlagern senden zu dürfen, nicht willfahren zu können, da solche Gesuche Engländern wie Ausländern bereits mehrfach abgeschlagen seien. England bedauere, auch eine finanzielle Hilfe als nutzlos nicht zulassen zu können. Dagegen wären Kleidungsstücke und Lebensmittel annehmbar. Ueber die Modalitäten der Verteilung werde dem deutschen Botschafter in London morgen eine Note zugehen. Der Staatssekretär sprach im Anschluß an diese Mitteilung seine Freude aus, daß nun doch wenigstens ein Weg eröffnet sei, sich den notleidenden Burenfamilien hilfreich zu erweisen. Die Regierung hoffe, daß die näheren Modalitäten die Ausführung der humanitären Maßnahmen erleichtern würden, und werde insbesondere dahin wirken, daß der Wunsch wegen fracht- und zollfreier Beförderung nach Möglichkeit erfüllt werde. Jedenfalls werde sich das Auswärtige Amt voll und ganz in den Dienst der Sache stellen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Bergetats.

Handelsminister Möller giebt hierbei die Erklärung ab, es sei eine besondere Kommission eingesetzt worden, welche prüfen solle, wie sich Bergwerksunfälle infolge von Kohlen- oder Steinfällen am besten verhindern ließen. Die Kommission studiere auch die einschlägigen Verhältnisse des Auslandes. Das Ergebnis der Untersuchung werde in nicht zu ferner Zeit veröffentlicht werden.

Beim Bauetat werden allgemein Wünsche nach einer niedrigeren Tarifierung der Wassertarife laut, denen vom Regierungstisch Berücksichtigung zugesagt wird.

Minister v. Thielen kündigt im Laufe der Beratung an, daß dem Hause in den nächsten Tagen eine Sekundärbahnvorlage zugehen werde.

Nach 4 Uhr vertagt sich das Haus auf morgen vormittag 11 Uhr, wo kleinere Vorlagen und die Fortsetzung der Etatsberatung auf der Tagesordnung stehen.

Deutsches Reich.

Zur Amerika-Reise des Prinzen Heinrich. Nach den neueren Festsetzungen wird Prinz Heinrich am 15. Februar 12 Uhr 40 Min. nachmittags von Kiel kommend in Bremen eintreffen. Der Prinz wird dann im Fürstenzimmer des Bahnhofs ein Frühstück einnehmen und nach Ankunft des mit dem Zuge 1 Uhr 44 Min. von Berlin zu erwartenden Gefolges um 1 Uhr 50 Min. nachmittags mittels Sonderzuges nach Bremerhaven weiterfahren. Die Ankunft in Bremerhaven soll 3 Uhr 10 Min. erfolgen. Der Zug wird direkt nach der Lloydhalle überführt werden, von wo aus der Prinz sich sofort an Bord des Schnelldampfers „Kronprinz Wilhelm" des Norddeutschen Lloyd begeben wird. Der Dampfer wird gegen 4 Uhr nachmittags die Reede verlassen. — Für den Empfang des Dampfers „Kronprinz Wilhelm" in New-York sind bereits die umfassendsten Vorbereitungen im Gange. Der Pier, an welchem der Dampfer anlegen wird, ist am Fuße der 34. Straße nach der New-Yorker Seite zu gelegen. An diesen Pier wird sich die Kaiserl. Yacht „Hohenzollern" bereits am 21. Februar festlegen, und zwar soll der „Hohenzollern" die südliche Seite des Piers zur Verfügung stehen, während der „Kronprinz Wilhelm" sich am 22. nach der Ankunft an die nördliche Seite des Piers legen wird. Prinz Heinrich wird also nur über den Pier zu gehen brauchen, wenn er sich von dem „Kronprinz Wilhelm" zur „Hohenzollern" begeben will. Der Pier soll in würdigster Weise ausgeschmückt werden, u. a. sind allein für die Beleuchtung des Piers 36 große Bogenlampen vorgesehen. Ferner ist für bequeme Zuführungswege Sorge getragen. — Die „Hohenzollern" ist Mittwoch nachmittag $2\frac{1}{2}$ Uhr im Hobokener Dock in New-York eingetroffen. Ungünstiges Wetter hat das Schiff gehindert, Bermuda anzulaufen. Auch in den südlichen Gewässern war stellenweise schweres Wetter zu bestehen, im allgemeinen war die Ueberfahrt aber glatt. Die Docks und die Schiffe des „Norddeutschen Lloyd" und der „Hamburg-amerika-Linie" hatten Flaggenparade angelegt. Die Schiffskappellen begrüßten die „Hohenzollern". Die übrigen im Hafen liegenden Schiffe salutierten. Der Kommandant der Yacht, Graf Baudissin, wurde von einem Ausschuß der Bürgerschaft, einem Vertreter des Mayors und einem Marineoffizier begrüßt. Graf Baudissin sprach seinen Dank für den herzlichen Empfang aus.

Der Bundesrat überwies in seiner gestrigen Sitzung die Vorlagen, betreffend Aenderungen der Nummern XXXV b und LIII a der Anlage B zur Eisenbahnverkehrsordnung und betreffend die Bestellung des Schiffsvermessungsamts als Revisionsbehörde für die Eichung der Binnenschiffe im Bereiche der Wasserstraße Rostock-Güstrow den zuständigen Ausschüssen. Dem Ausschußantrage zu dem Abkommen mit Frankreich über den Verkehr mit Branntwein an der deutsch-französischen Grenze wurde die Zustimmung erteilt, ebenso dem Ausschußberichte über die Vorlage vom 1. November v. J. betreffend die Erstattung von Zoll für Tabak aus Billigkeitsrücksichten und dem Ausschußberichte über a) den Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend gesundheitsschädliche und täuschende Zusätze zu Fleisch und dessen Zubereitungen und b) den Entwurf einer Verordnung wegen teilweiser Inkraftsetzung des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900.

Dem Abgeordnetenhause ging ein Gesetzentwurf zu, betreffend die Erweiterung und Vervollständigung des Staatseisenbahnnetzes und Beteiligung des Staates am Baue von Kleinbahnen. Die Vorlage fordert insgesamt 128 286 330 Mark, davon 19 917 000 Mk. zum Bau einer Haupteisenbahn von Oppeln (Groschowitz) nach Brockau, 64 906 000 Mk. für den Bau von 18 Nebenbahnen, 20 000 000 Mk. zur Förderung des Baues von Kleinbahnen, 6 972 000 Mk. zur Beschaffung von Betriebsmitteln, 3 100 330 Mk. zur Erwerbung der Linien Ostrowo-Skalmierzyce, ferner Eisenberg-Crossen und Salzungen-Vacha, sowie Dorndorf-Kaltennordheim (Feldabahn), schließlich 8 310 000 Mk. für Ausbau verschiedener Nebenbahnen und 5 081 000 Mk. für Mehrkosten verschiedener Bahnbauten.

Die Budgetkommission bewilligte bei den einmaligen ordentlichen Ausgaben des Postetats die ersten Raten für neue Postdienstbauten in Bad Nauheim und Unterbarnim, für ein neues Lagerhaus der Telegraphen-Apparat-Werkstatt in Berlin, für das neue Fernsprech-Dienstgebäude in Berlin und für neue Postdienstbauten in Bielefeld und Chemnitz.

In der Zolltarifkommission brachte Gothein zwei weitere Anträge auf Veröffentlichung parlamentarischer Enqueten ein, und zwar einen über die Wirkung der Lebensmittelzölle auf die Ernährungsverhältnisse und über die Wirkung hoher Lebensmittelpreise, die andere über die Wirkung der Handelsverträge und die Wirkung der Lebensmittel und Materialzölle auf die Produktionsbedingungen, die Wirkung der Schutzzölle auf die Bildung von Syndikaten, Trust's und die Schädigung der weiter verarbeitenden Industrien durch Kartelle für Halbfabrikate und die durch Schutzzölle bewirkte Konzentration verschiedener Betriebszweige in ein Unternehmen und über den damit geschaffenen Anreiz.

Die Zolltarifkommission setzte die Beratung des § 12 fort, wonach der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Zolltarifgesetzes durch kaiserliche Verordnung mit der Zustimmung des Bundesrats bestimmt wird. Spahn (Ztr.) beantragte in der Regierungsfassung einzufügen, daß das Inkrafttreten spätestens am 1. Januar 1905 erfolgte. Posadowsky sprach sich gegen den Antrag aus. Gegenüber einer Bemerkung Gotheins er glaube nicht, daß der jetzige Reichstag in der Lage sein werde, den Zolltarif zur Verabschiedung zu bringen, drückte Staatssekretär Richthofen die Hoffnung aus, daß der jetzige Reichstag noch imstande sein werde, den Zolltarif fertig zu stellen. Singer erklärte, die Sozialdemokraten würden, obwohl sie prinzipielle Gegner der Vorlage sind, für die Regierungsvorlage stimmen.

Die Wahlprüfungskommission beschloß, zur Wahl des Abgeordneten Sieg-Marienwerder 3 nochmals eine weitere Beweiserhebung beim Reichstage zu beantragen.

In der zweiten badischen Kammer erklärte auf die Anfrage des Abg. Wilckens-Heidelberg, wie die Regierung die Heidelberger Schloßfrage zu behandeln gedenke, der Finanzminister Dr. Buchenberger, daß die Regierung grundsätzlich keine Restaurierung des Heidelberger Schlosses anstrebe, sondern daß sie lediglich die Frage erwogen habe, auf welche Weise das Schloß möglichst lange zu erhalten sei. Jetzt werde die Technik zu entscheiden haben, ob die Ruine des Otto-Heinrich-Baues mit Konservierungsmitteln, die ästhetisch zulässig seien, zu erhalten sei oder nicht. Würden hervorragende Techniker zu der gegenteiligen Ansicht gelangen, so würde die Regierung auch vor durchgreifenden Restaurierungsarbeiten nicht zurückschrecken. Die Kammer erklärte sich im allgemeinen mit diesen grundsätzlichen Ausführungen einverstanden.

Fehlbetrag der Postverwaltung. Bei der Beratung des Postetats in der Budget-Kommission erklärte Staatssekretär Kraetke: Im Jahre 1901 hat bei der Post- und Telegraphenverwaltung das Defizit die Höhe von 24 000 000 Mk. erreicht, hiervon sind abzuziehen 8 000 000 Mk., die durch Aufhebung der Privatposten der Reichspost zu gute gekommen sind, sodaß das Defizit noch 16 000 000 Mk. beträgt. Für das Jahr 1902 wird das Defizit ungefähr 15 Mill. Mark betragen. Dieses Resultat setzt sich wie folgt zusammen: Den größten Beitrag zum Defizit liefere die Telegraphie, während die Telephonie balanciere und die Porti den Ueberschuß liefern. Prinz Arenberg führt aus, es müsse eine Erhöhung der Tarife durchgeführt werden, die Grenze der Portoermäßigung sei bereits bedeutend überschritten worden. Müller-Sagan ist anderer Meinung wie die Vorredner, die Postverwaltung sei kein Finanzunternehmen, sondern habe nur Kulturaufgaben zu erfüllen. Abg. Groeber fragt an, ob der Postvertrag zwischen der Reichspost und Württemberg (Einheitsmarke) dem Reichstage vorgelegt werden solle. Von allgemeinen staatsrechtlichen und budgetairen Standpunkten sei dies nötig. Staatssekretär Kraetke ist der Meinung, daß dies nicht nötig sei und beruft sich auf Artikel 48 der Reichsverfassung, nach welchem die Verträge mit dem Auslande auch selbständig abgeschlossen seien. Nach einer weiteren Debatte bringt Groeber eine Resolution ein, die bezweckt, diese Frage im Plenum genau zu diskutieren und sie alsdann noch einmal an die Budgetkommission zurückzuweisen, da die Verwaltung nicht selbständig auf Einnahmen verzichten könne.

Die „Selstlosigkeit" der Agrarier feiert die „Kreuzztg." in wahrhaft rührender Weise. Das Blatt erklärt, das Interesse der Landwirtschaft am Zustandekommen des neuen Zolltarifs sei „in der That nicht so groß". Ja, sie habe „oft konstatieren können, daß der Schutzzoll überhaupt in landwirtschaftlichen Kreisen immer mehr an Anhängern verliert". Es sei „lediglich der oft bewährten und oft mißbrauchten Selbstlosigkeit der deutschen Landwirte zu verdanken, wenn sie trotz der Leutenot und trotz der schweren Belastung ihres Ausgabe-Budgets durch die Erhöhung der Industriezölle den Zolltarif noch diskutabel finden und sich mit einer mäßigen Erhöhung des vorgeschlagenen Mindestzolles für Getreide zufrieden geben wollen!" Wer möchte an der Selbstlosigkeit der Agrarier zweifeln, wenn sie „auf dem Gang zur Kasse", um Millionen abzuheben, noch den Versuch machen, noch mehr für sich herauszuschlagen.

Der Parole „Gegen den Brotwucher" schreibt die „Antisemitische Korrespondenz" des Abg. Liebermann von Sonnenberg die Hauptursache der Niederlage aus Schaumburg-Lippe zu. Die Ausführung der Korrespondenz ist um so interessanter, als andererseits die Konservativen den nachteiligen Eindruck der Bestrebungen für Erhöhung der Kornzölle im Lande zu bestreiten suchen. „Erstens und hauptsächlich", so heißt es in der Korrespondenz, sei die gemeinsame freisinnige und sozialdemokratische Parole „Gegen den Brotwucher" die Ursache gewesen, daß die Partei den Wahlkreis Schaumburg-Lippe nicht erobern konnte. Die Korrespondenz fährt alsdann wörtlich fort, wie folgt: „Wir halten es nach den Erfahrungen aus dem Wahlkreise Bückeburg für taktisch unrichtig, wenn die der Landwirtschaft freundlich gesonnenen Zeitungen fortgesetzt behaupten, das Brotwuchergeschrei sei unwirksam und könne nur auf Dumme Eindruck machen. Mit dieser Behauptung schläfert man die Abwehr ein, die endlich mit allerhöchster Energie aufgenommen werden sollte." Die Berechnungen über die Verteuerung des Brotbedarfs der einzelnen Familie durch die beabsichtigten Schutzzölle für Getreide fänden bei den kleinen Leuten, besonders aber bei den Frauen nur zu williges Gehör und Glauben. Von allen Einsichtigen im Wahlkreise hüben und drüben könne man dies hören.

Die Nachricht von einem Duell in Neu-Ulm zwischen einem preußischen Oberleutnant und einem bayerischen Leutnant wird in der halbamtlichen „Berl. Korresp." als unwahr bezeichnet.

Zur Ausweisungspraxis in Nordschleswig. Der Hofbesitzer Finnemann aus Taarning, welcher ausgewiesen und am Dienstag nachmittag über die Grenze gebracht worden war, war zurückgekehrt, um eine gerichtliche Entscheidung in der Frage seiner Unterthanenstellung zu veranlassen und ist, wie der „Hamb. Korr." aus Hadersleben meldet, verhaftet worden.

Eine Statistik der Kriegsinvaliden von Heer und Marine ist dem Reichstag zugegangen. Danach beträgt die Zahl der Kriegsinvaliden 2556 Offiziere und Sanitätsoffiziere im durchschnittlichen Lebensalter von 61 Jahren, sodann 46465 Unteroffizieren und Gemeine im durchschnittlichen Lebensalter von 57 Jahren. Unter den invaliden Unteroffizieren und Gemeinen sind ganzinvalide, gänzlich erwerbsunfähig und pflegebedürftig 1287, ganzinvalide und gänzlich erwerbsunfähig 7371, ganzinvalide und größtenteils erwerbsunfähig 10 223, ganzinvalide und teilweise erwerbsunfähig 19 893, ganzinvalide, aber erwerbsfähig, und halbinvalide 7 691. Es sind vorstehend auch mitgerechnet die Kriegsinvaliden des preußischen, sächsischen und württembergischen Heeres aus den Kriegen vor 1870 und die Invaliden der vormalig schleswig-holsteinischen Armee.

Kasseler Trebertrocknungsprozeß. Nach der Anklagerede des Staatsanwaltschaftsrats Mantell, über die wir gestern bereits berichtet haben, folgten nach einer kurzen Pause die Plaidoyers der Verteidiger, Dr. Harnier für die Gebrüder Sumpf, Dr. Caspari für Schlegel, Dr. Cohn für Otto und Justizrat v. Gordon für Schulze-Dellwig. Dieselben suchen sämtlich den Nachweis zu führen, daß die Angeklagten bona fide gehandelt haben und beantragen deren Freisprechung, eventuell eine niedrige Geldstrafe, bezw. Anrechnung der Untersuchungshaft auf eine Freiheitsstrafe. Gegen 8 Uhr abends wurde die Verhandlung auf Freitag mittag 1 Uhr vertagt.

Ausland.

Italien.

In Süditalien kamen schwere Ausschreitungen vor. Als in Catania die Menge einen verhafteten Arbeiter befreien wollte, gab ein Schutzmann drei Alarmschüsse, die unglücklicherweise ein Kind tödlich verletzten. Die Menge steckte in ihrer Wut einen Karnevalswagen, der die Straße passierte, in Brand und bewarf die Polizei mit Steinen, endlich attackierte Kavallerie die Leute. 30 Menschen wurden schwer verletzt. Auf dem Stesichorosplatz wurden drei Bomben geworfen, wodurch zwei Damen schwer verwundet wurden. Sämtliche Scheiben des Teatro Massimo wurden zerstört.

Schweiz.

Der Bundesrat in Bern unterbreitete der Bundesversammlung den Entwurf eines neuen Zolltarifgesetzes, welches als Grundlage für die kommenden Handelsvertrags-Unterhandlungen dienen soll. Derselbe vermehrt die Tarifpositionen von bisher 500 auf mehr als 1100. Der Gesetzentwurf ermächtigt den Bundesrat zur Erhöhung der Tarifsätze gegenüber den Staaten, welche die schweizerischen Erzeugnisse mit hohen Zöllen belegen oder sie ungünstiger als Waren anderer Herkunft behandeln.

Amerika.

Nach einem Telegramm aus Willemstad ist dort die von Bord des „Libertador“ den 7. Februar datierte Meldung des Generals Matos eingetroffen, daß sich das venezolanische Kanonenboot „General Crespo“ auf der Höhe von Cumarebo nach halbstündigem Gefecht dem „Libertador“ ergeben habe. Das Kanonenboot sei, nachdem alles darauf befindliche Kriegsmaterial vom „Libertador“ übernommen war, als wertlos den Wellen überlassen worden.

Zum englisch-japanischen Bündnis.

Den „Berliner Neuesten Nachrichten“ zufolge kann von einer Mitwirkung Deutschlands beim japanisch-englischen Abkommen keine Rede sein. Deutschland sei weder von England noch von Japan vor Abschluß des Vertrages von den Verhandlungen amtlich unterrichtet worden. Erst nach Unterzeichnung des Abkommens wurde dieser gleichzeitig von England und Japan der deutschen Regierung mitgeteilt, wofür letztere den beiden anderen genannten Mächten gedankt habe.

Im englischen Unterhause erklärte auf verschiedene Anfragen bezüglich des englisch-japanischen Abkommens der Unterstaatssekretär des Aeußern Lord Cranborne, der Inhalt des Abkommens sei vor der Veröffentlichung desselben der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt worden, dieselbe habe aber keinerlei Meinung darüber geäußert. Auf eine Anfrage O'Kellys, ob der Vertrag auch auf die Mandschurei Anwendung finde und ob die deutsche Regierung der Ansicht sei, daß das englisch-deutsche Abkommen gleichfalls auf die Mandschurei Anwendung finde, erklärte Cranborne, die Mandschurei sei ebensowenig wie irgend eine andere Provinz Chinas von dem Geltungsbereich des neuen Abkommens ausgeschlossen. (Beifall.) Der Inhalt des englisch-japanischen Abkommens sei auch der deutschen Regierung mitgeteilt worden und das englisch-deutsche Abkommen bleibe noch in kraft. Dem Vorredner sei ohne Zweifel die Auslegung wohl bekannt, welche die deutsche Regierung bezüglich der Frage der Anwendbarkeit des englisch-deutschen Abkommens auf die Mandschurei kundgegeben habe.

In seiner im japanischen Parlamente abgegebenen Erklärung bezüglich des japanisch-englischen Abkommens betonte der japanische Ministerpräsident, daß dasselbe in durchaus friedliebender Absicht abgeschlossen worden sei. Die Mitteilung fand großen Beifall.

Der englisch-japanische Bündnisvertrag ist am Mittwoch in Peking vom japanischen Gesandten der chinesischen Regierung überreicht worden. Nach einer „Reuter“-Meldung aus Peking herrscht in Peking unter den Diplomaten kein Zweifel darüber, daß durch den Bündnisvertrag thatsächlich ein Veto gegen die Unterzeichnung des russisch-chinesischen Vertrages betreffend die Mandschurei eingelegt wird. Der britische, der japanische und der amerikanische Gesandte haben kürzlich von Tsching dringend verlangt, die Unterzeichnung des Mandschureiabkommens zu verschieben, und erhielten von ihm das Versprechen, daß dies geschehen würde, bis neue Vorstellungen gegen denselben erhoben werden könnten. Diese Vorstellungen wurden durch die Uebereichung der Kopie des englisch-japanischen Bündnisvertrages erhoben.

Der Krieg in Südafrika.

Nach einer vom Mittwoch veröffentlichten Verlustliste wurden am 8. d. Mts. bei Vantondershoek 5 Mann getötet, 6 schwer und 3 leicht verwundet.

Der Stand des Krieges lautet nach einer als zuverlässig erprobten Burenquelle: In der Zeit vom 15. Oktober bis 31. Januar haben die Buren in sechs großen Gefechten gesiegt, 28 englische Offiziere begraben, 1 General und 5 Stabsoffiziere gefangengenommen, 17 Kanonen, 18 (?) Proviantwagen (es werden 180 vermutet), 700 Pferde, 400 Ochsen erbeutet, drei Eisenbahnzüge und 700 000 Pfund Sterling in Gold (etwa 14 Millionen Mark) genommen. Die Hitze und Dürre dieses Sommers hat unter den Pferden der englischen Armee ein großes Sterben verursacht. Die Kriegsmacht der Buren ist in 80—85 fliegende Kolonnen aufgeteilt, welche aus je 150—250 vortrefflich berittenen Schützen bestehen und vom Kap bis zum Limpopo alles Land beherrschen. Von den 290 000 nach Südafrika geschickten Soldaten Großbritanniens und aller seiner Kolonien ist nicht einmal mehr der dritte Teil kriegstüchtig.

Provinzielles.

Culm, 13. Februar. Bei den seit einigen Monaten in einer Anzahl Ortschaften herrschenden Krankheiten Diphtherie und Scharlach hat sich das Fehlen eines Arztes in unserer Niederung aufs unangenehmste bemerkbar gemacht. Verschiedene Ortschaften sind von den benachbarten Städten Culm und Graudenz über 15 Kilom. weit entfernt. Zudem sind besonders zur Herbst- und Frühjahrszeit, oft auch im Winter, die Wege kaum passierbar. Unter diesen Umständen ist es schon Besitzern, welche Gespann halten, recht schwierig und kostspielig, einen Arzt herauszuholen, für weniger Bemittelte ist es fast unmöglich. Thatsächlich sind in den letzten Monaten auch verschiedene Todesfälle vorgekommen, weil der Arzt zu spät oder garnicht zu Hilfe geholt werden konnte. Bei vorkommenden Unglücksfällen dauert es vier bis fünf Stunden, ehe ein Arzt erscheint.

Briesen, 13. Februar. In der vergangenen Nacht brannte ein dem hiesigen Gastwirt und Mühlenbesitzer Krüger gehöriges Wohnhaus am Friedecksee ab.

Elbing, 13. Februar. Ueber die Todesursache des Schuhmachers Felix Schimanski hat die Leichenöffnung ergeben, daß er nicht an den Folgen äußerer Verletzungen, sondern an den Folgen einer Vergiftung durch Karbolsäure verstorben ist. — Herr Stadtrat Zimmermann weilte in Berlin in Erbschaftsangelegenheiten. Er fuhr in einer Droschke die Leipzigerstraße entlang, als das Pferd scheu wurde und gegen das Hinterteil eines Straßenbahnwagens prallte. Herr Zimmermann stürzte aus der Droschke und erlitt einen Schulterbruch und andere Verletzungen; er wurde nach der königlichen Klinik übergeführt. Seinem Sohn, dem Kunsthistoriker Professor Dr. Zimmermann in Berlin, gab man von dem Unglücksfall Kenntnis. Der Verunglückte ist über 70 Jahre alt.

Danzig, 13. Februar. Mit dem 12. Februar d. Js. lief der Termin für die Zeichnung auf die neuen Aktien der Nordischen Elektrizitäts- und Stahlwerke, Aktiengesellschaft, ab. Es sind insgesamt an neuen Aktien 461 000 Mk. gezeichnet worden. Da von den Hypothekendarlehnsgebern der Gesellschaft als Mindestleistung der Aktionäre 375 000 Mk. festgesetzt waren, so wird nunmehr, wie man von beteiligter Seite mitteilt, die Sanierung der Gesellschaft als gesichert betrachtet.

Fordon, 13. Februar. Vor zehn Tagen verschwand der Sohn des Schuhmachermeisters Wolf von hier. Derselbe ist noch nicht aufgefunden worden. Es ist anzunehmen, daß der Knabe in die Weichsel geraten und ertrunken ist. Für die Auffindung der Leiche haben die Eltern 50 Mk. Belohnung ausgesetzt.

d. **Argenau**, 13. Februar. In der benachbarten Oberförsterei wird dieses Jahr ein starkes Auftreten des Kiefernspinners befürchtet. — Die etwa 1¾ Kilometer lange Landstraße von Argenau nach Unterwalde erhält mit Beginn des Frühlings Pflasterung. — Das Wintervergnügen des Lehrervereins war gut besucht und verlief in gelungenster Weise, die Festrede hielt der Vorsitzende, Rektor Seydlitz. — Probst Haupa sammelt einen Fonds zur Anschaffung einer neuen Orgel für die katholische Kirche. — Der erst seit einem Jahre verheiratete 26jährige Büdner Sommerfeld aus Lukaszewo wurde gestern beim Fällen einer großen Pappel von dem niederstürzenden Baume so unglücklich getroffen, daß er nach einer Stunde starb. Vor 15 Jahren wurde eine dieser Pappeln vom Blitze getroffen und durch den Blitzstrahl die Mutter des Sommerfeld gelähmt.

Wreschen, 13. Februar. Großes Aufsehen erregte gestern die Verhaftung des Wirtes Stanislaus Gierszewski aus Zielinice im Gerichtssaale hierselbst. Er war als Zeuge vernommen worden und ist des Meineides verdächtig. — Der auf 129 000 M. veranschlagte Bau der hiesigen katholischen Schule soll in zwei Jahren fertiggestellt sein, jedoch wird bald eine provisorische Schulbaracke für sechs Klassen aufgestellt, in welcher die zum 1. April hierher berufenen „Straflehrer“ ihren Unterricht erteilen sollen.

Bromberg, 13. Februar. Unerwartete Wirkung. Bekanntlich gehörte das hier garnisonierende 129. Inf.-Regt. zu den Truppenteilen, die vom Kaiser eine anderweitige Benennung erhalten haben, und zwar heißt es von jetzt ab: 3. Westpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 129. Als die Benennung des Regiments hier bekannt wurde, sandten, wie die „Posener Ztg.“ meldet, mehrere Chargierte — ein Feldwebel und Unteroffiziere — dieses Regiments aus Freude hierüber an den obersten Kriegsherrn am 27. Januar ein Dank- und Glückwunschtelegramm. Nun sind auf Veranlassung des Kriegsministers sämtliche Gratulanten im Wege des Disziplinarverfahrens in mehrtägige Arreststrafen genommen worden.

Posen, 13. Februar. Der Reichskanzler Graf Bülow sandte an den Vorstand des deutschen Mittelstandsbundes nach dem „Posener Tageblatt“ folgende Antwort: „Aufrichtigen Dank für die mir im Namen der deutschen Volksversammlung übermittelte patriotische Kundgebung und für die Versicherung treuer Mitarbeit und Förderung deutscher Art und Sitte in unserer Ostmark. Der Besuch der Versammlung durch Männer aller Parteirichtungen ist mir ein erfreuliches Zeichen für die Erstarkung des Gefühls der Zusammengehörigkeit unter den Deutschen der Provinz Posen. Mögen die Deutschen im Osten ohne Unterschied der Konfession und Partei fortan geschlossen der nationalen Fahne folgen!“

Lokales.

Thorn, den 14. Februar 1902.

Tägliche Erinnerungen.

15. Februar 1751. Wilhelm Tischbein, Maler, geb. (Hayna).
1763. Frieden zu Hubertusburg.
1781. Gotthold Ephraim Lessing, †. (Braunschweig).

— **Personalien.** Der wissenschaftliche Hilfslehrer Richter an der Ober-Realschule zu Graudenz ist als Oberlehrer angestellt worden. Die Ortsaufsicht über die evangelischen Schulen zu Gatsch und Parsken im Kreise Graudenz ist dem Kreisschulinspektor Dr. Kaphahn in Graudenz übertragen und der bisherige Ortsschulinspektor, Pfarrer Jakob in Graudenz, auf seinen Antrag von diesem Amte entbunden worden. Im Kreise Tuchel ist der kommissarische Gemeindevorsteher Prochnow zu Koslinka zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Koslinka ernannt. Dem Forstaufseher Schoenfeld, bisher in der Oberförsterei Jägerthal, ist die durch Pensionierung des Försters Beck erledigte Stelle zu Kiedrau in der Oberförsterei Zwangshof vom 1. März 1902 ab auf Probe übertragen. Dem Schneidemühlen-Werkführer Karl Tichel zu Elbing ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— **Der Westpreußische Provinzial Ausschuß** tritt zu einer Sitzung am 3. März zusammen.

— **Die sofortige Aufhebung eines Dienstverhältnisses.** Ein landwirtschaftlicher Beamter hatte trotz ausdrücklichen Verbotes seines Vorgesetzten öfter während der Nachtstunden die Wirtschaft verlassen, um auf den benachbarten, wie auch weiter entfernt gelegenen Orten seinem Vergnügen nachzugehen. Wiederholt hatten ihm diese, ohne Genehmigung seines Vorgesetzten ausgeführten Ausflüge starke Rügen zugezogen; endlich war ihm, sobald er sich wieder eine solche Uebertretung zu schulden kommen lasse, mit sofortiger Entlassung gedroht worden. Trotz alledem machte sich der Beamte in kurzer Zeit derselben Pflichtvergessenheit schuldig; er wurde nun ohne weiteres entlassen. Der Entlassene erhielt sein Gehalt bis zu dem Tage seines Abganges, forderte aber später nicht nur Gehalt und Entschädigung für volle Verpflegung für die Restzeit des laufenden Vierteljahres, sondern unter der Angabe, daß er eine andere passende Stellung nicht finden könne, auch diese Beträge für das nächste Vierteljahr. Seitens seines früheren Vorgesetzten wurde diese Forderung bestritten. Das Gericht entschied dahin, daß gewisse und sehr verschiedenartige Vorkommnisse in landwirtschaftlichen Betrieben und insbesondere in solchen mit technischen Nebengewerben die Anwesenheit der Beamten auch während der Nacht unbedingt erfordern. Nur die ausdrückliche Genehmigung des Vorgesetzten entbindet den unterstellten Beamten von dieser Verpflichtung. Der klägerische Beamte wurde kostenpflichtig abgewiesen.

— **Ein Kursus für Handelswissenschaft** ist von dem Minister in Berlin eingerichtet worden; der Kursus soll zur Aus- und Weiterbildung von Lehrern an Handels- und Gewerbeschulen dienen. Anfänglich sollten nur männliche Lehrer zugelassen werden. Die preußische Vereinigung der Lehrerinnen wirkte aber eine Berücksichtigung von Lehrerinnen aus. Als im vorigen Jahre der erste Kursus in Berlin stattfand, nahmen daran 50 Lehrer und 5 Lehrerinnen teil. Der zweite Kursus zählte bereits 12 Lehrerinnen. Der erste Kursus tritt in den nächsten Tagen zu einem vierwöchigen Oberkursus zusammen.

— **Die Thüren der Abteil Personenwagen** und der D-Zugwagen erhalten auf Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten Thürverschlüsse mit „inneren“ Drückern, damit es den Reisenden ermöglicht wird, die Thüren selbst ohne Mühe von innen zu öffnen. Hierdurch wird auch vermieden, daß Reisende über das Ziel ihrer Reise hinausfahren, weil sie sich bei festgeklemmten oder zugefrorenen Fenstern den Schaffnern nicht rechtzeitig verständlich machen können. Namentlich wird auch die Abfertigung der Züge rascher erfolgen können als es jetzt möglich ist. Die mit diesen Verschlüssen versehenen Thüren erhalten an der Innenseite die Aufschrift: „Nicht öffnen, bevor der Zug hält, Thür schließen!“ Das Schließen der Thüren seitens der Reisenden, falls ihnen bei dem Ein- und Aussteigen andere Reisende nicht mehr folgen, ist deshalb dringend erwünscht, weil bei unterlassenem Schließen für Reisende wie für Beamte Gefahren entstehen, für diese besonders, wenn sie die Thüren in Bewegung befindlicher Wagen schließen müssen.

— **Fabrik- oder Handwerksbetrieb.** Betriebe, welche die Beschäftigung der Arbeiter auf grund der §§ 134 ff. der Gewerbeordnung geregelt haben, gelten als Fabrikbetriebe auch gegenüber den Handwerkskammern. Ein Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe vom 16. Januar 1902 weist darauf hin, daß nach § 100 f der Gewerbeordnung von der Einbeziehung in die Zwangsinnungen diejenigen ausgenommen sind, welche das Gewerbe, für das die Innung errichtet ist, fabrikmäßig betreiben. „Diese sind nach § 100 g Ziffer 2 lediglich befugt, mit Zustimmung der Innungsversammlung der Innung für ihre Person beizutreten. Ferner ergiebt sich aus der Vorschrift in § 134 Absatz 1, daß auf Fabrikarbeiter die in den §§ 129—132 a getroffenen besonderen Bestimmungen auf Handwerker keine Anwendung finden sollen. Hieraus erhellt unzweideutig die Absicht des Gesetzgebers, auf den hier fraglichen Gebieten die handwerksmäßigen und die fabrikmäßigen Betriebe einer getrennten Regelung zu unterwerfen. Wenn daher für einen Gewerbebetrieb feststeht, daß für die darin beschäftigten Arbeitskräfte die Vorschriften im IV. Abschnitt des VII. Titels der Gewerbeordnung (§§ 134 ff.) gelten, so folgt daraus ohne weiteres, daß der betreffende Betrieb auch im Hinblick auf die Handwerkskammer- und Zwangsinnungs-Organisation nicht als handwerksmäßiger angesehen werden kann und darf.“

— **Eines Lotterievergehens** macht sich nach einer Reichsgerichtsentscheidung schuldig, wer bei dem Käufer einer Ware zugleich die Hoffnung auf Gewinn dadurch erweckt, daß er mitteilt, in diesem oder jenem Gegenstande befinde sich ein besonders wertvolles Objekt verborgen. Ein Kaufmann hatte bekannt gemacht, er werde in je eins von hundert Packeten mit Kaffee einen Fünfmarkschein legen, so daß der Käufer eines solchen Packets unter Umständen den darin enthaltenen Fünfmarkschein verdiene. Der Kaffee war den Kaufpreis wert und dieser entsprach auch dem Handelspreise. Gleichwohl nahm das Reichsgericht Veranstaltung einer Lotterie an, weil zahlreiche Personen eine Sache nicht für den Handelspreis, sondern nur dann kaufen, wenn ihnen außer der Sache noch ein weiterer Vorteil gewährt wird und sie daher den zu zahlenden Preis nicht blos als Kaufpreis für die Sache, sondern zugleich als Entgelt für den daneben in Aussicht gestellten Vorteil betrachten. Der Verkäufer spekuliere auf die Gewinnsucht des Publikums und wolle dasselbe durch die Zusage von Vorteilen zum Kauf bei ihm verlocken. Thatsächlich werde mit dem Kaufpreis nicht blos der Kaffee, sondern auch die Gewinnhoffnung bezahlt und somit sei ein seiner Höhe nach freilich nicht feststellbarer Einsatz vorhanden.

— **Alexander Petschnikoff,** welcher mit seiner Frau gemeinschaftlich am 20. d. M. im Artushof ein Konzert veranstaltet, ist soeben zur Mitwirkung in einem großen Orchesterkonzert, welches ausgangs März von dem Wiener Hofoperndirektor Gustav Mahler in Petersburg dirigiert werden wird, eingeladen worden. Desgleichen erging an das Künstlerpaar ein glänzender Engagements-Antrag für eine große amerikanische Tournee im nächstkommenden Winter. — Karten zu dem Konzert sind noch zu haben im Vorverkauf in der Buchhandlung von Walter Lambeck, Breitestraße.

— **Der musikalisch-deklamatorische Vortragsabend** zum besten des Kaiser Wilhelm-Denkmalsfonds, der gestern im Artushofe von Damen und Herren der Offizier- und Zivil-

gesellschaft veranstaltet wurde, hatte eine sehr starke Anziehungskraft ausgeübt. Bereits am Dienstag war keine Karte mehr zu einem Sitzplatz zu erlangen und der Saal am Donnerstag bei größter Raumausnutzung dicht besetzt. Die Vorführungen entsprachen voll den gehegten Erwartungen, man konnte die Wahrnehmung machen, daß sich in der Gesellschaft Talente finden, welche nahe an das Können der Berufskünstler streifen. Sowohl die ernsten, wie die heiteren Gesangsvorträge und Deklamationen standen sämtlich auf der Höhe. Besonders hervorzuheben sind von den gleich vorzüglichen Leistungen die Kompositionen des Herrn Oberleutnant Bilau für das Orchester, „Russischer Tanz“, „Erinnerung an Schweden“, „Faschingsschwank-Walzer“, und das meisterhafte Geigenspiel des Herrn Lehrer Schwerzel, welcher eine Ballett-Szene von Bériot zu Gehör brachte. Allen Vortragenden wurde rauschender Beifall gespendet, sodaß sie sich zumteil zu Zugaben entschlossen. — Dem Denkmalsfonds wird durch diese Veranstaltung, deren Zustandekommen vornehmlich Herrn Oberst- und Kommandant von Loebell zu danken ist, eine Summe von über 600 Mk. zugeführt, sodaß derselbe auf über 21 000 Mk. steigt.

— **Der altstädtische Kirchenchor** hielt gestern abend im Schützenhause sein Winterfest ab, das überaus zahlreich besucht war. Unter Leitung des Herrn Kantor Sich brachte der Kirchenchor mehrere Gesänge zu Gehör, die in vorzüglichster Weise vorgetragen wurden und lebhaftesten Beifall fanden. Sehr beifällig wurden auch die beiden Tenorsoli „Wie berührt mich wundersam“ und „Ich liebe Dich“ aufgenommen. Ein Quartett fand mit seinen Vorträgen ebenfalls große Anerkennung. Nach einer kurzen Pause wurde ein lustiger Einakter: „Der Hausschlüssel“ oder „Kalt gestellt“ aufgeführt, der reich an drastischen Episoden war und von den einzelnen Darstellern in bester Weise gespielt wurde. Den Schluß des Festes bildete ein fröhliches Tänzchen, das bis zum frühen Morgen dauerte.

— **Neue Landgemeinde.** Aus Teilen des Gutsbezirks Laskowitz ist eine neue Landgemeinde mit dem Namen „Bahnhof Laskowitz“ gebildet worden.

— **Die nächste Nummer des Unterhaltungsblattes** der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ erscheint morgen.

— **Verhaftet** wurden 4 Personen, darunter der Arbeiter Sczegorowski aus Mocker, der in der Nacht zum Donnerstag den Einbruch in der Eisenhandlung von Dietrich und Sohn ausgeführt hat. S. war früher einmal einige Tage lang in dem Lager der genannten Firma beschäftigt.

— **Schwurgericht.** Der Zahntechniker Moritz Grün aus Thorn, der wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeklagt war, wurde in der gestrigen Verhandlung des Schwurgerichts von den Geschworenen freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen. Der Gerichtshof bestand während der Verhandlung aus folgenden Herren: Landgerichtsrat Engel, Vorsitzender, Landrichter Woelfel und Landrichter Erdmann, Beisitzer. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Erster Staatsanwalt Zitzlaff. Als Geschworene waren ausgelost die Herren: Obertelegraphenassistent Richard Schröder-Thorn, Rittergutsbesitzer Fischer-Lindenhof, Rittergutspächter Ernst Branzka-Gierkowo, Zimmermeister Gustav Schilling-Culm, Rentier Paul Sztuczko-Thorn, Besitzer Friedrich Horst-Borowno, Rittergutsbesitzer Edwin von Parpart-Gr.-Wibsch, Rittergutsbesitzer Arthur Probst-Chelst, Landwirt Kurt Reichel-Gottersfeld, Fabrikbesitzer Gustav Peters-Culm, Rittergutsbesitzer Ernst Arnthal-Balersee und Gutsverwalter Klawitter-Birkeneck. Als Zeugen waren geladen: Dienstmädchen Agnes Gehrke von hier, Frau Kreistierarzt Matzker-Thorn, Lehrling Isidor Klein-Thorn, Erster Bürgermeister Dr. Kersten-Thorn, Besitzerfrau Anna Büchle-Gr.-Rogau, Besitzer Hermann Trenkel, Frau Marie Trenkel-Gr.-Rogau, Hilfsgerichtsdienerfrau Bertha Busse-Thorn, Kaufmann Guttfeld-Thorn, Hirschfeld-Thorn, Pommer-Thorn, Rechtsanwalt Schlee-Thorn, Gerichtsassessor Wölk-Thorn, Landrichter Technau-Thorn; als Sachverständige: Sanitätsrat Dr. Winselmann, Kreisarzt Dr. Steger, Sanitätsrat Dr. Wenscher, Hebamme Anna Wichmann von hier, sowie Professor Dr. Baume-Berlin, Professor Dr. Straßmann-Berlin und Chemiker Christ von der Zuckerfabrik in Culmsee. Während der Dauer der Verhandlung war, wie schon berichtet, die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Nach Schluß der Beweisaufnahme hielt Herr Erster Staatsanwalt Zitzlaff eine fast einstündige Rede, in welcher er die Anklage begründete. Die Verteidiger des Angeklagten, Herr Justizrat Trommer und Herr Rechtsanwalt Feilchenfeld nahmen wiederholt das Wort und traten in längeren Ausführungen für die Freisprechung des Angeklagten ein. Die Verhandlung war erst gegen 3/4 11 Uhr nachts zu Ende.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 6 Grad Kälte.

— **Barometerstand** 27 Zoll 10 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,60 Meter.

— **Gefunden** ein Notizbuch des Bruno Stade in der Schillerstraße, ein Reklameschild mit der Aufschrift „Gute sparsame Küche, Maggi hier zu haben“ in der Katharinenstraße, eine Brille mit Nickeleinfassung in der Thalstraße, eine Dienstauszeichnung und ein Schlüssel im Polizeibriefkasten, eine Bürste, abzuholen von Golembiewski, Hohestraße 7.

g. **Podgorz,** 13. Februar. Eine Sitzung der Stadtverordneten fand heute zum ersten Male in dem neuen Sitzungssaale statt, der geräumiger als der frühere, sehr freundlich eingerichtet und mit den Büsten der Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. geschmückt ist. Erschienen waren der Bürgermeister, ein Schöffe, der Kämmerer und sämtliche Stadtverordnete. Herr Bürgermeister Kühnbaum begrüßte die Anwesenden und wünschte, es mögen auch ferner die Beratungen für die Stadt segensreich sein und das Deutschtum gepflegt und gekräftigt werden. Dann wurde in die Tagesordnung eingetreten. 1. Aus dem neuen Etat pro 1902/3 ist folgendes hervorzuheben: Derselbe balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 41 615 Mk. Die Einnahme setzt sich unter anderem zusammen aus: Jagdpacht 40 Mk., Pacht für städtische Ländereien 985,50 Mk., Marktstandgeld 300 Mk., Biersteuer 600 Mk., Umsatzsteuer 300 Mark, Zinsen 1700 Mk., Musiksteuer 400 Mk., Kommunalsteuer 13 156 Mk., von der Eisenbahn 2500 Mk., Hundesteuer 150 Mk., Staatszuschuß zur Unterhaltung der Schulen 9700 Mk. b. An Ausgaben sind zu nennen: Gehalt des Bürgermeisters 1800 Mk., demselben Schreibhilfe 450 Mark, zwei Nachtwächter je 360 Mk., zur Deichunterhaltung 45 Mk., Zuschuß für 2 Diakonissinnen 150 Mk.. Kreislast 9000 Mk., zum Provinzialverbande 420 Mk., dem Wegeverbande 100 Mk, für Drucklegung der amtlichen Bekanntmachungen 50 Mk., für Verzinsung und Amortisation der städt. Schuld 1500 Mk., für geistliche und Schulzwecke 4194 Mk., insgemein 1200,50 Mk. 2. Es wird beschlossen, eine Betriebssteuer einzuführen, deren Ertrag auf 300 Mk. veranschlagt ist. 3. Der Vorsitzende macht davon Mitteilung, daß die Stadt den Prozeß gegen die Schießplatzverwaltung auf Erstattung der Kosten, welche die Heilung des verunglückten Matuschak verursacht hat, in letzter Instanz verloren hat. Es wird die Absendung einer Petition an den Minister des Innern beschlossen, die Stadt künftig gegen Unfälle und daraus erwachsende Kosten wirksam zu schützen. 4. Der Abschluß der Kämmereikasse pro Januar betrug a. in Einnahme 47 483,40 Mark, b. Ausgabe 45 986,84 Mk., c. Bestand 1496,56 Mark. 5. Eine Regierungsverfügung wird mitgeteilt, nach welcher in die Verordnung über Erhebung der Lustbarkeitssteuer eine Bestimmung eingefügt werden soll, wonach die Steuer für patriotische Feste nicht erhoben wird. Die Versammlung beschließt demgemäß. 6. Das Gesuch des Ortsarmen Podlarski um Erhöhung seiner Unterstützung wurde abgelehnt, weil er sich nicht zu leichter Arbeit bequemen will. 7. Die erfolgte Anschaffung von sechs Kontrolluhren für die Nachtwächter wurde genehmigt; die Kosten betrugen 144 Mk. 8. Den wichtigsten Punkt der heutigen Tagesordnung bildete ein Antrag des Magistrats, im nächsten Jahre den Markt und die Bürgersteige zu pflastern, eine Zeichnung nebst Kostenanschlag vom Kreisbauinspektor Rathmann wurde vorgelegt. Die Kosten belaufen sich auf rund 20 000 Mk., einschließlich Granitplatten für die Bürgersteige 25 000 Mk.; dieselben sollen durch Anleihe gedeckt werden. Es entspann sich eine lebhafte Debatte, welche schließlich zur Annahme des Antrages führte. Unserer Stadt steht somit eine große Verbesserung bevor, die gewiß von allen Bewohnern freudig begrüßt werden wird.

Kleine Chronik.

* Rodica und Doodica, die beiden jetzt getrennten „siamesischen Zwillinge“, befinden sich, wie man nach dem „Berl. Tagebl.“ aus Paris schreibt, den Umständen nach wohl. Wer sich nicht mehr wohl befindet, das ist der Leser, der in den Pariser Zeitungen die spaltenlangen Berichte über die Operation und die Bilder, welche den Vorgang veranschaulichen sollen, sieht. Der Doktor Doyen, der die Operation vorgenommen, ist ein bekannter Chirurg, der die Reklame kaum nötig hätte. Um so unverständlicher und unerfreulicher ist es, daß er seinen Ruhm jetzt in wenig geschmackvoller Weise ausposaunen läßt. Er scheint den ganzen Tag über nur noch beschäftigt zu sein, die Reporter zu empfangen, sie an das Bett der beiden Kleinen zu führen, ihnen alle Details über die Operation zu geben. Er hat sich, während er den Schnitt ausführte, zeichnen lassen, und „Echo de Paris“ veröffentlicht das Bild. Man sieht die armen Mädchen auf dem Tisch, in der Narkose, die herabhängenden mageren Beinchen jeder der beiden sind mit einem Bande zusammengehalten. Der Doktor Doyen erklärt auch, daß er sich der Aufnahme des Schauspiels durch einen Kinematographen nicht widersetzt habe. Derlei geschehe alle Tage und sei sehr nützlich. — Rodica und Doodica werden mit Thee, dem etwas Rum und Champagner beigemischt sind, genährt. Rodica, die vor der Operation die gesündere erschien, ist jetzt weit schwächer als Doodica. Beide scheinen schwindsüchtig und kaum dazu bestimmt, ihre Freiheit lange zu genießen.

* Die Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha, welche im Jahre 1821 auf Gegenseitigkeit errichtet ist, hat mit dem Jahre 1901 einundachtzig Jahre ihrer gemeinnützigen Thätigkeit vollendet. Im Jahre 1901 waren für 5 755 141 600 Mk. (gegen 1900 mehr 75 068 700 Mk.) Versicherungen in kraft. Die Prämieneinnahme dieser Anstalt betrug im Jahre 1901: 18 507 480 Mk. — Pf. (gegen 1900 mehr 800 828 Mk. 50 Pf.). Von der Prämieneinnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, welcher nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Premienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückgewährt. Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsabschlusse für das Jahr 1901 betrug dieser den Versicherten wieder zufließende Ueberschuß 13 707 319 Mk., gleich 75 Proz. der eingezahlten Prämie. Im Durchschnitt der dreißig Jahre von 1872 bis 1901 sind jährlich 74,44 Proz. der eingezahlten Prämien an Ueberschuß den Versicherten zurückerstattet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Februar. Die Stadtverordneten berieten, ob die im Reichstage gegen die Berliner Krankenhausverwaltungen erhobenen Anschuldigungen thatsächlich sind. Stadtrat Weigert bezeichnete Antricks Anschuldigungen teils als falsch, teils als übertrieben. Das Krankenhaus Moabit sei bedeutend verbessert, diene auch staatlichen Unterrichtszwecken. Auf einen Chefarzt kommen nicht 1200, sondern 200 Kranke. Oberbürgermeister Kirschner legt dar, ein Strafantrag gegen Antrick unterblieb wegen juristischer Bedenken, Antricks Vorgehen sei unsittlich.

Berlin, 14. Februar. Die Zolltarif-Kommission des Reichstages nahm in ihrer heutigen Sitzung § 12 der Tarifvorlage, Absatz 1, nach dem Kompromißantrage Spahn (Ztr.) und Genossen mit allen gegen acht Stimmen an. Das Tarifgesetz soll durch kaiserliche Verordnung mit der Zustimmung des Bundesrats am 1. Januar 1905 in Kraft treten. Die nächste Sitzung der Zolltarifkommission findet am 18. Februar statt. Abgeordneter von Kardorff (Rpt.) legte sein Amt als Vorsitzender der Zolltarifkommission nieder.

Greiz, 14. Februar. Wie die „Greizer Zeitung“ meldet, ist von dem Fabrikantenverein angedrohte Sperrung der Fabriken nunmehr eingetreten.

Holzminden, 14. Februar. Die im Zeugniszwangsverfahren gegen den Redakteur Schroff verhängte Geldstrafe, ist auf Beschwerde aufgehoben und die Kosten sind der Staatskasse auferlegt worden.

Dessau, 14. Februar. Im Befinden des greisen Herzogs Friedrich von Anhalt ist eine erhebliche Verschlimmerung eingetreten. Der Herzog ist von einem Schlaganfall heimgesucht worden, dessen Wiederholung ärztliche Besorgnis erregt. Herzog Friedrich steht gegenwärtig im 70. Lebensjahre.

Bremen, 14. Februar. Der Fahrradhändler Christensen erschoß auf offener Straße den früheren Fahrradhändler Kuhlmann. Der Grund zur That soll Rache sein.

Triest, 14. Februar. Infolge der Weigerung, die Wünsche der ausständigen Heizer des Lloyd zu erfüllen, haben nunmehr auch die Arsenalarbeiter die Arbeiten eingestellt; insgesamt streiken 5000 Mann. Das Militär ist in den Kasernen konsigniert. Vor der städtischen Gasanstalt hatten sich etwa 2000 Arbeiter angesammelt, welche die Einstellung der Arbeit verlangten, sie wurden indessen von der Wache zerstreut. Auch vor anderen Etablissements sammelten sich Ausständige an und verlangten Einstellung der Arbeit; auch diese wurden von der Wache auseinandergetrieben. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Triest, 14. Februar. Die Ausstandsbewegung nimmt zu. Die Schriftsetzer beschlossen, sich dem Ausstande anzuschließen. Zeitungen erscheinen morgen nicht. Die Gesamtzahl der Ausständigen beträgt 6500.

Triest, 14. Februar. Gestern mittag zog ein großer Trupp Ausständiger über die Piazza delle Legna nach dem Corso, wo er von der Wache zerstreut wurde. Andere Ausständige, welche die elektrischen Straßenbahnwagen aufzuhalten suchten, wurden gleichfalls von der Wache auseinandergetrieben, wobei einige Personen verhaftet wurden. Gegen Abend war die Ruhe wiederhergestellt.

Limoges, 14. Februar. Dreihundert ausständige Arbeiter einer Weißgerberei in Saint-Junien versuchten abends in die Fabrik einzudringen, doch wurden sie von der Gendarmerie daran gehindert. Die Ausständigen zogen sich dann zurück und bewarfen die Fabrik und die Gendarmen mit Steinen. Auf den Direktor der Fabrik wurde ein Revolverschuß abgefeuert. Gestern ist es 500 Ausständigen gelungen, den Kordon der Gendarmen zu durchbrechen und in die Fabrik einzudringen. Die Gendarmerie ist verstärkt worden, auch ist eine Kompagnie Infanterie an Ort und Stelle eingetroffen.

Wien, 14. Februar. Wie die „Politische Korrespondenz“ meldet, wird im Laufe des März ein österreichisch-ungarisches Geschwader, bestehend aus den Schiffen „Monarch“, „Wien“ und „Budapest“, eine Kreuzfahrt im Mittelländischen Meere unternehmen und dabei mehrere Häfen, darunter Corfu, Tarent, Neapel, Spezia, Toulon, Barcelona, Algier und Alexandrien anlaufen.

Budapest, 14. Februar. Abgeordnetenhaus. Bei der Interpellationsberatung betreffend die Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand erklärte Szell: Wie auch das wirtschaftliche Verhältnis Oesterreichs zu Deutschland sich gestalte, so wurzeln die großen politischen Ursachen des Bündnisses viel tiefer in den Interessen der Staaten, als daß sie nicht die Kraft hätten, vorübergehende Differenzen oder die gespannte wirtschaftliche Lage zu überdauern. Die Reise habe nicht den Zweck gehabt, eine neue Richtung der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns vorzubereiten, welche ihr die Gegner des Dreibundes zuschreiben.

Banjaluka (Bosnien), 14. Februar. Wegen politischer Motive gerieten vor der Moschee in Sanski-Most Türken und Serben in einen Messerkampf, wobei drei Serben getötet und auf beiden Seiten zahlreiche Personen verwundet wurden.

London, 14. Februar. In einem finanziellen Artikel des „Standards“ heißt es: Privatmeldungen zufolge wird Japan in den ersten Tagen des März auf dem einheimischen Markt etwa 10 Millionen Yen 7 prozentige kurzfristige Schatzbonds ausgeben. Wie weiter gemeldet wird, sollen diese Bonds zum Parikourse ausgegeben werden und ungefähr Anfang August ablaufen. Man hält es für wahrscheinlich, daß diese Bonds bereitwillige Abnehmer im Lande selbst finden werden.

London, 14. Februar. Ein Washingtoner Times-Telegramm besagt: Die amerikanische Regierung, die dem Grundsatz der offenen Thür anhängt, und die britischen und amerikanischen Interessen in Ostasien als identisch ansieht, begrüßt den englisch-japanischen Vertrag. Sie ist neutral, aber diese Neutralität ist eine wohlwollende, sympatische.

London, 14. Februar. Im englischen Oberhause erklärte Lansdowne, es gebe keine Dokumente, woraus Angaben über die Vorgänge zwischen England und anderen Regierungen hervorgingen, die wünschen könnten, dem englisch-japanischen Abkommen beizutreten. Angesichts einer solchen Lage dürfe man nur bedingt der Doktrin huldigen, daß jedes Bündnis mit einer fremden Macht zu vermeiden sei. Das Bündnis wolle Aufrechterhaltung des status quo im Osten, Englands Politik sei, Japan gegen die größte Gefahr, nämlich eine Koalition anderer Mächte zu schützen. Wenn es zu Feindseligkeiten käme, würde durch das Abkommen deren Ausdehnung eingeschränkt.

Paris, 14. Februar. Die „Patrie“ meldet aus New York: Ueber Paterson wurde der Belagerungszustand verhängt. Zahlreiche Truppen überwachen die Stadt; Tag und Nacht durchziehen Patrouillen die Straßen, um die Legung weiterer Brände zu verhüten. Viele Einwohner werden vermißt, und man nimmt an, daß dieselben sich nach den umliegenden Dörfern begeben haben.

Paris, 14. Februar. Bis zur Auslieferung Schmidts dürften noch einige Tage verstreichen.

Brüssel, 14. Februar. Aus guter Quelle wird versichert, daß die Buren noch immer Zufuhr von Gewehren und Munition über die Delagoa-Bai im Osten und über die Lamberts-Bai im Westen erhalten.

Petersburg, 14. Februar. Die deutsche „St. Petersb. Ztg.“ schreibt in bezug auf das englisch-japanische Abkommen, dasselbe habe bei der russischen Regierung keinen Widerspruch hervorgerufen, da dieselbe ebenfalls voll und ganz für die Aufrechterhaltung des status quo und der Unabhängigkeit und Integrität von China und Korea stimme. Die Vereinbarungen, wie sie zwischen der englischen und japanischen Regierung zum Ausdruck gekommen seien, kollidierten in keiner Weise mit den Intentionen Rußlands.

Konstantinopel, 14. Februar. Gegen die Flüchtlinge Lutfullah, Sabah und Eddin, die Söhne Damad Mahmud Paschas, Haidar, den Sohn des verstorbenen Midhat Pascha und den Oberst Zeki, welche sämtlich angeklagt sind, die Bildung hochverräterischer Komitees gefördert zu haben, sind Haftbefehle erlassen worden.

Jalta, 14. Februar. Im Befinden des Grafen Tolstoi ist eine leichte Besserung eingetreten, doch ist die Gefahr noch nicht beseitigt.

Warschau, 12. Februar. Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute 2,67 Meter.

Telegraphische Börsen-Depesche

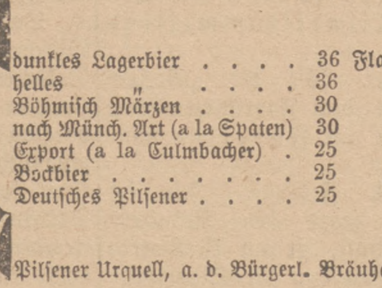
Berlin, 14. Februar. Fonds fest.		13. Fbr.
Russische Banknoten	216,25	216,25
Warschau 8 Tage	—,—	216,—
Oesterr. Banknoten	85,40	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,40	91,40
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	101,90	101,80
Preuß. Konsols 3 1/3 pCt.	101,90	101,25
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,60	91,60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	101,90	101,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,90	89,—
do. " 3 1/2 pCt. do.	98,40	98,30
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	98,90	98,80
" " 4 pCt.	102,70	102,80
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	98,80	98,20
Türk. 1 % Anleihe C.	28,25	28,30
Italien. Rente 4 pCt.	101,10	101,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,—	85,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	194,90	195,60
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	211,50	213,25
Harpener Bergw.-Akt.	169,60	169,60
Laurahütte Aktien	209,90	209,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	170,50	170,25
" Juli	170,25	170,—
" August	—,—	—,—
" loco Newyork	88 7/8	Feiert.
Roggen: Mai	148,—	148,25
" Juli	148,—	—,—
" August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	35,—	34,30

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Bier-Versandt-Geschäft von Meyer & Scheibe

Strobandstraße, Ecke Elisabethstraße 16, THORN Fernsprech-Anschluß 101.

offerirt **folgende Biere** in Fässern, Flaschen, Syphons und 1 Liter-Glaskrügen.



Culmer Höcherlbräu:

dunkles Lagerbier	36 Flaschen 3,00 Mark,	im Syphon a 5 Liter 1,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen	0,30 Mark.
helles „	36 „ 3,00 „	„ „ a 5 „ 1,50 „	„ 1 „ „	0,30 „
Böhmisch Märzen	30 „ 3,00 „	„ „ a 5 „ 2,00 „	„ 1 „ „	0,40 „
nach Münch. Art (a la Spaten)	30 „ 3,00 „	„ „ a 5 „ 2,00 „	„ 1 „ „	0,40 „
Export (a la Culmbacher) .	25 „ 3,00 „	„ „ a 5 „ 2,25 „	„ 1 „ „	0,45 „
Bockbier	25 „ 3,00 „	„ „ a 5 „ 2,25 „	„ 1 „ „	0,45 „
Deutsches Pilsener	25 „ 3,00 „	„ „ a 5 „ 2,25 „	„ 1 „ „	0,45 „

Echt böhmisches Bier:

Pilsener Urquell, a. d. Bürgerl. Bräuhaus in Pilsen, 25 Fl. Mk. 5,00, im Syphon a 5 Ltr. Mk. 3,00, in 1 Ltr.-Glaskrügen 60 Pf.

Echt bayerische Biere:

Münchener Augustinerbräu .	18 Flaschen 3,00 Mark,	im Syphon a 5 Liter 2,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen	0,50 Mark.
„ Bürgerbräu . .	18 „ 3,00 „	„ „ a 5 „ 2,50 „	„ 1 „ „	0,50 „
Culmbacher Exportbier . .	18 „ 3,00 „	„ „ a 5 „ 2,50 „	„ 1 „ „	0,50 „

Nürnbergerbier aus dem Brauhaus A. G. Nürnberg 18 Flaschen 3,00 Mk., in Syphon a 5 Liter 2,50 Mk., in 1 Liter-Glaskrügen 0,50 Mk.

Engl. Porter (Barklay Perkins & Comp., London) 10 Fl. 3,50 Mk. **Grätzer Bier** 30 Fl. 3 Mk.

Echt Berliner Weißbier per Fl. 15 Pf., 20 Fl. 2,50 Mk.

Sauerstoffwasser 10 Flaschen inkl. Fl. 2,40 Mk. / 30 „ „ „ 6,00 „

Die obenerwähnten Bier-Glas-Syphon-Krüge unter Kohlensänredruck gewährleisten die denkbar größte Sauberkeit und bieten die einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben unter Vermeidung aller Unbequemlichkeiten. In gleicher Weise zeichnen sich auch die 1 Liter-Glaskrüge, welche hermetisch verschließbar sind, durch bequeme Handlichkeit und praktische Brauchbarkeit, sowie durch ihre gefällige Ausstattung aufs vorteilhafteste aus. Beide Arten von Krügen werden plombirt geliefert und bilden in ihrer einfachen Eleganz einen überaus schönen Tafelschmuck.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief gestern Nacht 2 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in unerschütterlichstem Glauben an seinen Heiland mein inniggeliebter Mann, unser guter, teurer Vater

Ludwig Cwikowski

im 72. Lebensjahre.

Thorn, 14. Februar 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. d. Mts., nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Culmer Vorstadt Nr. 58 aus statt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schmiedemeisters **Johann Rotbaker** in **Thorn** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Prüfungstermin und in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 7. März 1902,
vormittags 9 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn Zimmer Nr. 22 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 11. Februar 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

In das Handelsregister Abteilung B unter Nr. 15 ist heute bei der Aktiengesellschaft Zuckerfabrik **Neu-Schönsee** in **Neu-Schönsee** eingetragen worden, daß das Aufsichtsratsmitglied **Victor Kauffmann** in Vorwerk **Schönsee** zum Stellvertreter eines behinderten Vorstandsmitgliedes gemäß § 248 Abs. 2 H. G. B. bestellt ist.

Thorn, den 12. Februar 1902.

Königliches Amtsgericht.

The Berlitz School of Languages

Altstädtischer Markt 8.

15. Februar um 6 Uhr:

Probestunde

Französisch gratis.

Eintritt frei.

Damenschneiderei.

Empfehle mich in u. außer d. Hause.
Menzel, Mocker, Lindenstraße 56.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Dienstag, d. 18. Februar 1902,
vormittags 10 Uhr

werde ich auf dem Gutshofe **Schewen** bei Schönsee Wpr. folgende Gegenstände als:

1 Lokomobile m. Dreschkasten, 8 Stück ein- bis zweijährige Fohlen, ein eisernes Geldspind, zwei Kutschwagen u. **36 Sack** a 2 Ztr. **Stärkemehl**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn, den 13. Februar 1902.

In Vertretung für Gerichtsvollzieher **Nitz:**
Bluhm. Gerichtsvollzieher-Anwärter.

Nach Amerika

mit den **Riesendampfern** des **Norddeutschen Lloyd,**

BREMEN.

Kostenfreie Auskunft erteilt
in Graudenz: R. H. Scheffler,
in Culm: Th. Daehn,
in Löbau: W. Altmann,
in Löbau: J. Lichtenstein.

Leistungsfähige Zigarrenfabrik sucht

tüchtige Agenten

an allen Plätzen gegen **hohe Provision.** Offerten sub **F. P. L. 414** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a./M.**

Tüchtige

Dachdecker

auf dauernde Beschäftigung sucht sofort

Gustav Drengwitz,
Asphalt - Dachpappen - Fabrik,
Insterburg Ostpr.

Aufwärterin gesucht Mellienstr. 55, I.

Unerhört!!

350 Stück für nur 3,50 Mk.

1 prachtvoll vergold. Uhr, 3jähr. Garantie, samt vergold. Kette, ein Prima Leder - Geldtaschel, ein reizender Herrenring mit imitiertem Edelstein, 1 ff. Taschenmesser, 1 Kravattennadel von Similistein, 1 Garnitur Double-Gold - Manschetten- und Hemdknöpfe, 1 Taschentoilettenspiegel, 5 reiz. Jux-Gegenstände, welche große Heiterkeit erregen, 1 Pa. Nickel-Schreibzeug, 25 eleg. Korrespondenz-Gegenstände, 1 eleg. Pariser Damen-Brosche, 1 Paar Boutons von Simili Brillanten, sehr täuschend, und noch 300 St. diverse Haushaltungs-Gebrauchsgegenstände gratis. Diese reizd. 340 Stück mit der Uhr, die allein das Geld wert ist, sind p. Postnachnahme um nur **3,50 Mk.** nur kurze Zeit zu haben von dem

Warenhaus P. Lust,
Krakau Nr. 194.

NB. Für Nichtpassendes Geld retour.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Jahr 1901 beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuß:

75 Prozent

der eingezahlten Prämien.

Die Bankteilnehmer empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichnete Agentur.

Thorn, im Februar 1902.

Konrat Adolph.



Hochfeiner Teschner-Drilling wegen Aufgabe der Jagd, **Pelzdecke, Honig, Federn** und **Ausziehtisch** zu verkaufen **Hofstraße 7,** 1 Tr. rechts.

Schönes fettes Fleisch

empf. die **Roßschlächterei** Mauerstr. 70.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 14. Februar 1902.
Der Markt war ziemlich beschickt.

		niedr. Preis		höchst Preis	
Weizen	100Kg.	17	20	18	—
Roggen	„	14	80	15	20
Gerste	„	12	20	12	80
Hafer	„	14	—	15	—
Stroh	„	8	—	9	—
Heu	„	7	—	9	—
Kartoffeln	50Kg.	1	10	2	—
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	20
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Karpfen	„	—	—	—	—
Zander	„	1	60	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	1	60	—	—
Hechte	„	1	20	1	40
Bressen	„	—	70	—	80
Barsche	„	—	60	—	80
Weißfische	„	—	30	—	50
Puten	Stück	4	—	6	50
Gänse	„	3	50	5	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	30	2	—
„ junge	Paar	1	50	2	—
Tauben	„	—	80	—	90
Butter	Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	2	80	4	40
Aepfel	Kilo	—	30	—	70
Spinat	„	—	50	—	60
Zwiebel	„	—	20	—	—
Mohrrüben	„	—	10	—	15
Apfelsinen	Dtzd.	—	50	1	—

Artushof.

Montag, den 17. Februar,
abends 8 Uhr:

Fly und Slade.

Zwei Stunden in Reiche der vierten Dimension.

Neu! Neu!
Eine echt amerikanisch spiritistische Sitzung.
Neu! Neu!
Gedankenübertragung ohne Berührung des Mediums.
Neu! Neu!
Das Blumenmedium.

Nummerierte Sitze 2 Mk., alle anderen Plätze 1 Mk. Kartenverkauf in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz** und Abendkasse.

Absolvierte Gastspiele:

Berlin, Kroll; Thorn, Artushof, Januar 96; Dresden, Musenhaus; München, Bayerischer Hof; Frankfurt a/M., Dr. Hoch's Konservatorium.

Am 18. Februar, Soiree in Bormberg, Zivil-Kasino (siehe Bromberger Zeitungen).

Während der Aufführungen bleiben die Saalthüren geschlossen.

Ein Eisschuppen

und **zwei Plätze zu Eismieten** billig zu verpachten im **Volksgarten.**

Eine Parterre-Wohnung,
5 Zimmer u. Zubehör,
eine kleine Wohnung
zu vermieten
Brückenstraße 18, II

Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Thorn.

Dienstag, den 18. Februar, abends 8 Uhr

im Roten Saale des Artushofes:

VORTRAG

des Kaiserlichen Bankdirektors Herrn Ortel:

Die mittlere Wolga, Nishnij Nowgorod.

Damen und Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Hauptkonzert dieser Saison!

Donnerstag, den 20. Februar 1902:

Alexander Petschnikoff

unter Mitwirkung von Frau

Lilli Petschnikoff.

Am Flügel (Bechstein): Herr **Hermann Zilcher.**

Karten à 3, 2 und 1 Mk. bei **Walter Lambeck.**

Zum Besten der „Freiwilligen Feuerwehr" Mocker.

Sonnabend, den 15. Februar cr., abends 8 Uhr,

im Wiener Café Mocker:

Grosses Konzert

der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Krelle,** und der

Liedertafel Mocker,

welche ihre Mitwirkung gütigst zugesagt hat.

Sämtliche Mitglieder und Freunde der Wehr sind hierdurch eingeladen.

Eintritt 30 Pf.

Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt.

Sonnabend, den 15. Februar, abends 8½ Uhr:

2. Wintervergnügen

des **kaufmännischen Vereins** im Artushof.

(Gäste dürfen nur mit Genehmigung des Vorstandes eingeführt werden.)

Der Vorstand.

Näheres durch die Liste.

Die Nummer 38

der **Th. Ostdeutschen Zeitung** **kauft zurück** die Geschäftsstelle.

Stadttheater in Bromberg.

Spielplan.

Sonnabend, 15. Februar **(zu kleinen Preisen, auf Verlangen): König Richard der Dritte.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 16. Februar 1902.

Altstädt. ev. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für den Kirchbau in Flötenstein, Diözese Schlochau.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.
Kirchenvisitation.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Kollekte für den Kirchbau in Flötenstein.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. 9½ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Predigt-Gottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Meyer.

Evangel. Gemeinschaft Mocker Bergstraße 23.
Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für den Kirchbau in Flötenstein.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. ½10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl.
Herr Pfarrer Endemann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, 16. Februar 1902.

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.

Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 39
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 15. Februar 1902.

Kleine Chronik.

* **Die Wirkungen der niedern Temperatur in Sibirien**, zeigen folgende Thatsachen. Ein dreifacher Renntier-Pelz ist kaum imstande, das Blut vor dem Erstarren zu schützen. Der ausgehauchte Wasserdampf gefriert augenblicklich und verwandelt sich in feine Eiskristalle, welche durch Aneinanderreiben ein beständiges Knistern in der Luft erzeugen, das dem Lärm ähnlich ist, welcher beim Umwenden von Heu oder Zerreißen von Sammet oder dickem Seidenstoff entsteht. Die ganze Karawane der Reisenden ist immer in eine dicke, blaue Wolke gehüllt, die durch den Atmungsprozeß von Menschen und Tieren hervorgebracht wird. Durchfliegt ein Rabe langsam die eisige Luft, so bleibt gleichfalls hinter ihm ein dünner, fadengleicher Dampfstreifen zurück. Die Hufe der Pferde platzen vor Kälte, das Atmen wird den Tieren durch das in den Nasenlöchern sich ansetzende Eis erschwert. Selbst die Renntiere suchen in den Wäldern Schutz und drängen sich dicht aneinander, um sich zu erwärmen. Die Baumstämme bersten in Folge des Frostes, mächtige Felsblöcke werden abgesprengt und rollen donnernd in die Tiefen.

* **Katzen mit Diamantohrringen und Hunde mit goldenen Halsbändern.** Die „Hundsmadam“ ist in England stark vertreten. Zu den beliebtesten Thorheiten der Damen in der „Gesellschaft“, schreibt eine englische Revue, gehört es heutzutage, ihre Lieblingshunde und Katzen in möglichst auffallender Weise zu schmücken. Viele vornehme Damen geben Tausende für Juwelen, schöne Kleider und andere Luxusgegenstände für ihre Lieblinge aus. Besonders die Hundetoiletten werden immer kostspieliger, und die Moden darin wechseln fast ebenso regelmäßig wie die ihrer Herrinnen. Wenn ein eleganter Pudel ganz angezogen ist, so gehört ein goldenes, einen halben bis einen ganzen Zoll breites, mit Juwelen besetztes Halsband durchaus nicht zu den ungewöhnlichen Dingen. Dazu brachte eine Dame der „Gesellschaft“ kürzlich die Mode auf, ihren Schoßhund mit einem mit Juwelen besetzten Band um eine Vorderpfote zu schmücken, ein Beispiel, das viele andere Aristokratinnen sofort befolgten. Oft trägt ein Hund auch eine oder mehrere Silber- oder Goldglocken an seinem kostbaren Halsbande. Die Kosten dieser Einzelheiten sind nicht gering. Ein mit Diamanten besetztes Halsband kostet 1000 bis 2000 Mk., ein Armband 400 bis 1000 Mk. Wenige Hunde werden in bezug auf Toilette und Juwelen so gut versorgt wie die französische Schoßbulldogge Fauvette, deren Herrin Elsie de Wolie in der Pariser Gesellschaft sehr bekannt ist. „Fauvette“ hat viele Preise gewonnen, darunter den ersten Preis auf der Pariser Hundeausstellung. Infolgedessen wird sie sorgfältig behandelt und luxuriös ausgestattet. Ihre Herrin hat für eine reichhaltige Garderobe gesorgt, die aus vielen Kleidungsstücken aus den feinsten Stoffen nach Pariser Schnitt besteht. Fauvette besitzt außerdem viele kostbare Halsbänder, Glocken und „Armbänder“, ein Toilettenbesteck aus Perlmutterbürsten mit Juwelen und ein „Manicure“-Besteck aus Ebenholz. Man hört zwar nicht oft, daß Katzen in derselben Weise wie Hunde mit Juwelen bedeckt sind, aber viele Amerikanerinnen der „Gesellschaft“ folgen doch dem Beispiel Mrs. Blauds aus San Francisco, deren Lieblingskatze Beauty ein Paar Diamantenohrringe und ein goldenes Halsband trägt. Natürlich muß Beauty dann unter dem wachsamen Auge ihrer Herrin sein, und Mrs. Blaud hat einen besonderen Teil ihres Gartens für ihren Liebling vorbehalten. Zur Nacht bekommt Beauty ein Nachtgewand und wird in ihr besonders zubereitetes Bett gelegt. Und wieviel arme Kinder haben nicht Kleid, nicht Brot, nicht Nachtlager.

* **Geschwindigkeit von Luftballons.** Die letzte Luftschiffahrt des Hauptmanns von Sigsfeld Berlin—Antwerpen, welche mit seinem Todessturz so traurig endete, zählt zu den schnellsten aller verzeichneten Luftfahrten. Die Luftlinie Berlin—Antwerpen beträgt etwa 640 km, welche in fünf Stunden und 13 Minuten zurückgelegt wurden, während die schnellste Eisenbahnfahrt auf der 740 km langen Strecke Berlin—Kreiensee—Soest — Düsseldorf — Roermond — Antwerpen mit dem Schnellzuge Berlin—Antwerpen in 15 Stunden und 13 Minuten zurückgelegt werden kann. Erstaunlicher war jedoch die große Geschwindigkeit des Luftschiffes auf der Teilstrecke Hildesheim—Wesel. Herr Dr. Linke hatte sich geirrt, wenn er meinte, daß sie hier eine Geschwindigkeit von 130 bis 150 km die Stunde gehabt hätten, da dieselbe auf dieser 238 km langen Strecke thatsächlich 190 km die Stunde betrug! Nach den Aufzeichnungen der beiden Luftschiffer schwebten sie 11 Uhr 53 Min. über Braunschweig, 12 Uhr 15 Min. über Hildesheim, 1 Uhr 30 Min. über Wesel, und 2 Uhr 35 Min. über Antwerpen. Sie legten demnach jene in gerader Luftlinie 238 bis 240 km lange Strecke in 75 Minuten zurück, also in 190 bis 192 km die Stunde. Das ist mehr als die sechsfache Geschwindigkeit der Berliner Stadtbahn, die vierfache Geschwindigkeit der gewöhnlichen Personenzüge, die dreifache Geschwindigkeit der D-Züge und des Radfahrer-Weltrekords hinter Motorführung und über 2½fache Geschwindigkeit der schnellsten Luxuszüge. Interessant ist die Verschiedenheit der Geschwindigkeit auf der durchschifften Strecke nach den Aufzeichnungen der beiden Luftschiffer, welche leider nur die drei Zwischenorte Braunschweig, Hildesheim und Wesel gezeitet haben. Etwa eine Stunde nach dem Aufstieg kamen sie in die starke Windströmung. Dennoch wurde die 197 km lange Strecke Berlin—Braunschweig schon in 143 Minuten, mithin in 82,6 km die Stunde zurücklegt; Braunschweig-Hildesheim 40 km in 22 Min., also 112 km die Stunde; darauf Hildesheim-Wesel 240 km in 75 Minuten, oder 191 km die Stunde; schließlich Wesel-Antwerpen 160 km in 73 Minuten, oder 132 km die Stunde. Braunschweig-Wesel wurde in 97 Minuten, also im Durchschnitt mit 172 km die Stunde zurückgelegt, während der schnellste Nachtzug 11 Uhr 10 Min. ab Braunschweig acht Stunden oder die fünffache Zeit nach Wesel gebraucht. Die durchschnittliche Geschwindigkeit auf der ganzen 640 km langen Strecke betrug 122 km die Stunde oder 34 m in jeder Sekunde, während auf der 240 km langen Strecke Hildesheim—Wesel in jeder Sekunde 53 m zurückgelegt wurden, 1 km in 18¾ Sekunden. Der frühere Weltmeister im Radfahren, August Lehr, gewann seine Rennen mit einer Geschwindigkeit von 9 m in der Sekunde.

Gemeinnütziges.

† **Pfirsichmarmelade.** Nicht überreife Früchte lasse man mit kochendem Wasser einmal aufwallen, ziehe die Haut davon ab und schneide sie auseinander, um die Steine zu entfernen. Dann läutere man so viel Zucker als Früchte, thue diesen nebst der feingeschnittenen Schale einer Citrone, auch etwas ostindischen Ingwer, hinein, koche sie ganz weich und lasse sie unter beständigem Rühren zu einer dicken Marmelade einkochen. Wenn sie nach einigen Tagen nachwässert, muß sie noch einmal eingekocht werden.

† **Eingemachte Früchte** erhalten und behalten eine frisch grüne Farbe, wenn man sie mit kochendem Salzwasser übergießt, das man einige Zeit darauf stehen läßt. Nach dem Abgießen desselben übergießt man sie in einem irdenen Gefäße mit kochendem Essig, den man am dritten Tage wieder abgießt. Dies wiederholt man bis die Früchte schön grün aussehen. Zuletzt ersetzt man diesen Essig mit frischem Essig mit dem nötigen Gewürz und bewahrt das Eingemachte, wie sonst üblich, auf.

† **Fettflecke in Büchern.** Nichts ist unangenehmer und störender, als Fettflecke in Büchern. Man entfernt sie am besten, indem man gebrannte Magnesia mit Benzin mischt (selbstverständlich nicht bei Licht) bis eine krümliche Masse entsteht. Der Fleck wird mit dieser Masse behutsam eingerieben und die Magnesiakrümelchen weggeklopft. Frische Flecken verschwinden sofort, alte nach zwei- bis dreimaliger Behandlung. Der Hauptvorteil ist, daß selbst das feinste Papier nicht Schaden leidet.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 13. Februar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 766 Gr. 180—182 Mk.
inländisch bunt 724 Gr. 171 Mk.
transito rot 708—745 Gr. 118—124 M.

Roggen: transito grobkörnig 735 Gr. 105 Mk.
Gerste: inländisch große 638—727 Gr. 126—134 Mk.
Hafer: inländischer 147—155 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,52½ Mk. inkl. Sack bez., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 4,75—4,90 Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 13. Februar.

Weizen 172—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 148—153 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 145 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 13. Februar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per März 30½, per Mai 31, per September 32, per Dezember 32¾. Ruhig. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 13. Februar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Febr. 6,75, per März 6,80, per Mai 6,97½, per August 7,20, per Oktober 7,37½, per Dezember 7,55. Behauptet.

Magdeburg, 13. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,60—8,00. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,60—5,95. Stimmung: Stetig. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Febr. 6,75 Gd., 6,80 Br., per März 6,77½ Gd., 6,85 Br., per Mai 7,00 Gd., 7,02½ Br., per August 7,20 Gd., 7,25 Br., per Okt.-Dez. 7,47½ Gd., 7,50 Br. — Still.

Köln, 13. Februar. Rüböl loko 61,00, per Mai 58,50 Mk. — Frost.

Schwarze Schatten. 46

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

„So, ich dachte, er polterte über mich,“ fiel Grete gleichgültig ein und ging weiter die Treppe hinab, sie blieb einen Augenblick im Musiksaal und dann stieg sie die teppichbelegten Marmorstufen wieder hinauf und ging zu dem bezeichneten Gang.

Es klopfte ihr bei diesem Wege doch das Herz, jede Stufe, die sie hinaufstieg, wurde es ihr schwerer, sie sollte jetzt diesem Manne gegenübertreten, den sie listig um sein Erbteil betrogen, sie sollte harmlos, ruhig zu ihm sprechen, während ihr Herz so voll war von Angst und Sorge, zerspringend vor Liebe und schrecklichem Bangen, daß er sie nicht lieben könnte — sie sollte ein heiteres Gesicht machen und so sanft wie ein Kind aussehen, indeß ein wahrer Sturm von Pein und Glück in ihr tobte, der Schmerz sie fast zerriß und ihr Hoffnungsstern immer ferner zu entweichen schien.

Sie ging langsam, sehr langsam — sie hielt zögernd an.

„Es muß sein,“ sprach sie darauf zu sich. „Ich verginge, wenn ich nicht bald wüßte wie es stände.“ Und sie schritt entschlossen den Rest der Treppe empor.

Johann saß in seinem Zimmer, mit dem Studiren einer neuen Komposition beschäftigte, die er in einem demnächst stattfindenden Konzert spielen wollte, als er ein zögerndes Klopfen an seiner Thür vernahm.

Er erhob sich um selbst zu öffnen — und vor ihm stand jene Dame, welcher er auf der Treppe begegnet und die bei seinem plötzlichen Anblick so erschrak.

Er trat mit einer Verbeugung zurück, um der Dame den Eingang freizugeben, und Grete Meinhardt stand in Johann's Zimmer.

Ihr Gesicht war jetzt wie mit einem Rosenschimmer übergossen und sie atmete so schwer, daß Johann es hörte.

Da der überraschende Besuch kein Wort herausbringen zu können schien, so begann Johann:

„Es scheint mir also, meine Dame, daß ich mich neulich bei der Begegnung im Treppenhaus nicht getäuscht habe, wenn ich in Ihnen eine Bekannte zu erblicken glaubte.“

„Nein, Herr Wredow, Sie haben recht gesehen, denn ich bin Grete Meinhardt,“ sprach das Mädchen leise.

Johann sprang von seinem Sessel empor.

„Grete Meinhardt aus Stepnitz, die Magd meiner Mutter?“ rief er überrascht und bewegt. „Ich verließ Sie als Kind, aber Ihre Züge habe ich doch nicht vergessen, Sie müssen sich also nicht sehr viel verändert haben“, und Johann sah die vor ihm Sitzende mit einem teilnahmsvollen Blicke an, der sie mit heißem Entzücken erfüllte.

„Ich war vierzehn Jahre, als Sie uns verließen,“ fuhr Grete darauf zu Boden blickend fort. „Ich bin sehr betrübt, daß Alles so gekommen ist, und ich Erbin geworden bin,“ fügte sie hinzu, ihre Blicke mit wirklich traurigem Ausdruck zu Johann erhebend.

„Seien Sie darüber ruhig,“ erwiderte, er „Sie sind ja daran unschuldig — durch Ihren treuen Dienst haben Sie eine Belohnung verdient; mich schmerzt auch gar nicht der Verlust des Vermögens, sondern der Zorn meiner Mutter, der über ihr Leben hinaus mich treffen sollte.“

Als der Mann das sprach, fing Grete zu weinen an — wirklich, wahrhaft, aus vollem Herzen.

Johann, der keine Frauen weinen sehen konnte, wurde sehr unruhig.

„Ich bin ja einzig und allein schuld an dieser Wendung der Dinge,“ tröstete er Grete welche die Hände vor das Gesicht geschlagen hatte und lauter schluchzte. „Ich verließ die Mutter und erfüllte in keiner Weise ihren Willen und hatte kein Herz für ihre Wünsche. Sie wollte mich strafen, und ich fühlte, daß ich die Strafe verdient habe. Sie sind ja nur das völlig unschuldige Werkzeug.“

Grete hörte in ihrer Aufregung und bitteren Pein weniger die Worte, aber der gütige, sanfte Ton, in dem der Mann vor ihr sprach, schnitt in ihr Herz, daß sie es kaum ertragen konnte; ihr drängte sich der Gedanke auf, daß sie vor ihm auf die Kniee stürzen sollte und ihm gestehen, daß sie ihn jetzt belüge und ihn betrogen habe und Verzeihung erflehen für ihr Verbrechen. — „Dann wird er mich mit Verachtung von sich stoßen, und vor mir liegt eine endlose, finstere Nacht, schlimmer als der Tod,“ sprach eine andere Stimme in ihr dagegen, und die Leidenschaft für diesen Mann trieb sie, ihren Plan zu verfolgen.

„Wenn ich nur wüßte, wie ich es gutmachen könne,“ nahm sie das Wort, sich die Thränen trocknend und zu Johann mit bitterndem Blick emporsehend, mit einem Blick, in dem eine Welt von Verzweiflung, Angst und glühender Leidenschaft lag.

Johann wurde von diesem Ausdruck seltsam betroffen. War das einfache Bauernmädchen, welches hier zu ihm redete, sagte er sich, eine Magd seiner Mutter? Das ist kein simples Geschöpf vom Lande, das ist eine bedeutende, merkwürdige Natur. Dieser Freisinn ihm gegenüber, diese Klugheit, die aus diesen Zügen hervorleuchtet — dieser Zug von energischem Willen um den roten Mund, die hohe, gedankenreiche Stirn und die wilden, trotzig kühnen Augenbrauen. Er fühlte ein ungewöhnliches Interesse für dies Mädchen, sie zog ihn seltsam an, und doch lag etwas in ihren Augen, das ihn unangenehm berührte. Etwas Falsches, sagte er sich, und dieses dunkle Fühlen weckte seine Vorsicht.

„Sie haben absolut nichts gut zu machen,“ begann er jetzt. „Genießen Sie das Glück, welches sich Ihnen geboten und benützen Sie es weise — ein solches Kapital ist immer etwas Schönes, es gewährt Freiheit und Unabhängigkeit, die höchsten Güter im Menschenleben, und ich wünsche, daß Ihnen das Vermögen zum Segen gereichen möge.“

Grete seufzte tief auf.

„Wo ist Karl Blaas?“ erkundigte sich darauf Johann.

„Er ist hier,“ gab Grete mit atemloser Stimme zur Antwort.

„Auch hier in New-York?“ staunte Johann

„Ja,“ stieß Grete hervor. „Er verfolgt mich mit seiner Liebe, und ich hasse ihn, ich verabscheue ihn. O, Herr Wredow!“ brach sie plötzlich in wilder Leidenschaftlichkeit aus und stürzte Johann zu Füßen und umschlang seine Kniee, „schützen Sie mich vor Karl Blaas, retten Sie mich. Ich will Ihre Magd sein, Ihre niedrigste Magd, Ihre Sklavin Herr Wredow — nur retten Sie mich vor diesem Menschen,“ schluchzte sie herzbrechend.

Johann war auf's Heftigste erschrocken.

„Stehen Sie auf!“ sprach er hastig. „Wie kann ich Sie retten, was kann er Ihnen anhaben, Sie haben doch Ihren Willen! Wir leben hier in einem freien Land — er hat keine Macht über Sie — Sie brauchen ihn nicht zu fürchten,“ suchte er zu beruhigen.

„O, er hat Macht über mich, furchtbare Macht!“ stöhnte Grete „er ist ein schrecklicher Mensch, er wird mich ermorden.“

Ich bin ihm hier entflohen — ich bin nicht mit ihm nach Amerika entflohen er ist mir gefolgt — ich habe mich hier vor ihm versteckt — er wird mich finden!“ schluchzte das Mädchen weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Schwarze Schatten. 47

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

In Johann regte sich die ritterliche Natur seines Wesens diesem von Angst gefolterten Geschöpf gegenüber,

„Soweit es in meinen Kräften steht, werde ich Sie schützen," sprach er, ihr die Hand reichend, die Grete nahm und so heftig küßte, daß er sie schnell zurückzog. „Der Hauptschutz liegt jedoch in Ihrer Festigkeit, treten Sie ihm furchtlos und entschieden gegenüber, ruhig und fest, dann will ich sehen, wie er Sie zwingen könnte; rufen Sie mich zu Hülfe, wenn Sie meiner bedürfen," schloß Johann.

Grete sah ein, daß sie jetzt gehen müsse — mit schwerem Herzen erhob sie sich, sie ergriff dankerfüllt Johann's Hände, drückte sie und verließ dann das Zimmer.

Sie war nur halb befriedigt von ihrer Mission. Sie hatte seinen Schutz, er war herzlich gegen sie, sanft und gut, jedoch aus seinem Ton, aus seinem Wesen sprach nichts von Liebe, von jener Liebe, die ihr mehr gewesen wäre als Alles, die ihr der sicherste Schutz, die einzige Rettung gewesen — davon fühlte sie aus seinen Worten und seinem Handeln nichts, sie hatte eigentlich mehr erreicht, als sie von diesem ersten Besuch zu hoffen gewagt hatte, und doch auch weniger. Sie fühlte, daß diesen Mann zu erobern, in Liebe für sie zu entzünden sehr schwer sei, weil er ein festes, leidenschaftloses Herz hatte, und diese stille, reine, ungetrübte Herzensruhe entflammte ihre wild wie ein Brand lodernde Leidenschaft nur noch mehr. In tiefe Gedanken versunken kehrte sie langsam und erschöpft zu ihrem einsamen Zimmer zurück.

Karl Blaas saß in dem Barraum der Stadt Mannheim, welcher im Gegensatz zu den amerikanischen Schenkzimmern seinen deutschen Gästen zulieb einige Stühle und Tische hatte, und schaute in die milde Frühlingssonne hinaus.

Alles war ihm hier fremd, was er sah, nur die Spatzen nicht, die so grau und schmutzig und frech draußen lärmten und sich stritten wie in seiner Heimat.

Für heute hatte ihm der fremde Herr die Nachricht versprochen, auf die er mit bangem Herzen und in großer Ungeduld wartete, er hatte ein unbegrenztes Zutrauen zu diesem Amerikaner, der ihm allwissend erschien wie der Teufel, Zutrauen und Furcht zugleich. Wenn Der ihm angesehen hätte, daß Grete sich vor ihm versteckt hielt, war es nicht möglich, daß er auch wußte, was er in Stepnitz gethan? . .

Karl machte sich in seinem grüblerischen Denken die Vorstellung, daß vor jenem schrecklichen Mann die Menschen Glas wären, der mit seinen aufmerksamen Augen in sie hinein sähe, alles Verborgene sofort entdeckte und das ganz ruhig in seinem Notizbuch notierte.

Er erwartete daher den Mann mit ebenso großer Sehsucht als Furcht. Die Zeit war bald da, zu welcher er die Antwort versprochen. Karl wurde immer schwerer, immer bänglicher zu Mute. Da überreichte ihm der Wirt einen kleinen Brief. Der Bauer erbrach ihn sehr erstaunt, mit zitternden Fingern. Er faltete das dicke Papierblatt auseinander und las:

„Margarethe Meinhardt wohnt New-York, Hotel Union Zimmer Nr. 43.

Pinkerton."

Einen Stich fühlte er in seinem Herzen vor Freude, daß er jetzt ihren Aufenthalt wußte, und er atmete erleichtert auf, weil er den Mann mit dem hohen Cylinder auf dem Kopfe nicht mehr zu sehen brauchte.

„Wo ist Unionhotel?" erkundigte er sich bei dem schlau lächelnden Wirt.

„O, weit von hier," meinte dieser. „Ihr thut am besten, Ihr nehmt einen Wagen. Soll ich die Droschke holen lassen?"

Karl nickte.

Der Gefährte kam bald, der unglückliche Liebhaber stieg hinein, der Wirt instruierte auf Englisch genau den Kutscher und nun rollte der Wagen in schnellem Schritt in das ungeheure Straßengewirr hin.

Karl schaute erregt, unruhig, bang erwartungsvoll hinaus. Was würde sie ihm sagen, wenn er sie wiedersähe? Ob sie ihn wirklich mit Absicht hat verlieren wollen, ihm in Wahrheit entflohen ist — ob sie ihn wirklich nicht haben will und ihre Freundlichkeit auf dem Schiff nur Verstellung gewesen ist? Der schreckliche Pinkerton glaubte das, und der weiß ja so viel, sann Karl Blaas, indeß die Droschke geschickt durch die Wagen, Karren, Equipagen und Pferdebahnwaggons sich wand.

Jede Minute der Fahrt schien Karl eine Ewigkeit. Endlich hielt der Wagen vor einem Riesenhaus, wo es aus und ein strömte wie in einem Bienenkorb.

„Unionhotel!" rief der Kutscher zu und drückte auf einen Knopf, wodurch die Wagenthür aufsprang; Karl stieg aus.

Er ging auf eine kleine Thür zu, wo chambre office daran stand, denn der Kutscher hatte mit dem Peitschenstiel darauf hingewiesen.

„Wo ist Zimmer Numero dreiundvierzig?" erkundigte sich jetzt der Bauer bei dem Beamten, der in dem engen Raume saß und alle Sprachen sprach.

Der Mann schlug ein großes Buch auf und sah nach.

„Zu wem?" fragte er.

„Zu Grete Meinhardt," antwortete beflissen Karl Blaas.

„Geht nicht," erwiderte kurz der Mann.

„Warum nicht," fragte Karl sehr verwundert und erstaunt.

„Ist eine Dame."

„Na ja, 's ist ein Frauenzimmer," meinte Karl mürrisch.

„Ja, 's ist eine Dame."

„'s ist meine Braut, Herr, und ich will sie sprechen," rief Karl trotzig.

„Sehr gut, wenn sie will. Habt Ihr eine Karte?" warf der Mann hin.

„Was für eine Karte?" erkundigte sich Karl verdrießlich,

„Nun, eine solche, wo Euer Name darauf steht," erklärte der Beamte.

„Habe ich nicht," sprach Karl. „Was soll's mit der Karte?"

„Wird zu ihr hinaufgetragen und angefragt," antwortete ungeduldig der Mann.

Karl besann sich eine ganze Weile. Es gefiel ihm nicht, daß erst sein Name hinaufberichtet und angefragt wurde — das erfüllte ihn mit großer Sorge.

„Sie ist ja keine Prinzessin," äußerte er darauf zu dem Beamten.

„Hier gibt's auch keine Prinzessin," entgegnete kurz der Beamte, „es ist eine Dame, und Ihr kommt nicht hinauf, wenn sie's nicht verlangt."

„So werde ich auf Papier schreiben," entschloß sich Karl und malte auf ein Blättchen, das ihm der Beamte reichte, groß und umständlich: „Grete! Karl Blaas ist da und möchte Dich sprechen."

Der Mann legte den Zettel in einen Kasten an der Wand, und plötzlich flog dieser wie durch Zauberei in die Höhe, durch die Zimmerdecke aus dem Bureau.

Karl Blaas sah kopfschüttelnd und sehr unheimlich berührt seinem davongetragenen Zettel nach — ihm ahnte nichts Gutes.

Nach einigen Minuten klingelte etwas.

(Fortsetzung folgt.)

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Polizei-Verordnung

betreffend die **Ausübung des Frisier-, Barbier- und Haarschneidegewerbes**

Auf Grund der §§ 6 ad f, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 verordne ich unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder:

§ 1. In den Frisier-, Barbier- und Haarschneidestuben, sowie bei Ausübung des Frisier-, Barbier- und Haarschneidegeschäfts überhaupt muß peinliche Sauberkeit obwalten

Frisier-, Barbier- und Haarschneidestuben dürfen als Schlafstellen nicht benutzt werden. Hunde und Katzen dürfen in denselben nicht geduldet werden.

§ 2. Personen, welche an einer Haut- oder Haarkrankheit oder an einer ansteckenden Krankheit leiden, dürfen das Gewerbe des Frisierens, Barbierens und Haarschneidens nicht ausüben.

§ 3. Das Frisieren, Barbieren und Haarschneiden darf nur mit reinen Händen vorgenommen werden.

In jeder Frisier- oder Barbierstube ist für ausreichende, für das Personal bestimmte Waschgelegenheit zu sorgen, derart, daß dasselbe sich jeder Zeit die Hände mit Seife in reinem, noch unbenutzten Wasser waschen und an einem noch gehörig sauberen und trockenen Handtuch abtrocknen kann.

§ 4. Alle bei dem Frisieren, Barbieren oder Haarschneiden zur Verwendung kommenden Tücher, Frisiermäntel, Unterlagen, Schutzstoffe und dergleichen müssen gehörig trocken und sauber, jedenfalls ohne sichtbare Schmutzflecken sein.

Aus Papier bestehende Schutzstoffe pp. sind nach einmaliger Benutzung zu vernichten.

Sessel, an die der Kopf gelehnt werden soll, sind vorher mit einem Schutzstoffe zu bedecken.

§ 5. Scheeren, Kämme, Rasiermesser, Bürsten, Pinsel und alle sonstigen Frisier-, Barbier- und Haarschneidegeräte sind nach jeder Benutzung sofort gehörig zu reinigen und zwar mit Ausnahme von Bürsten durch Abwaschen mit Seifenlauge.

Die gemeinsame Benutzung von Schnurrbartbinden, Puderquasten und Schwämmen ist verboten.

Wattebäusche und Blutstillungsmittel sind nach dem Gebrauch zu vernichten.

§ 6. Personen, welche an einer Haar- oder Hautkrankheit des Kopfes, an Ungeziefer oder an einer ansteckenden Krankheit leiden, dürfen in den Frisier-, Barbier- oder Haarschneidestuben nicht bedient werden.

Tücher und Geräte, welche bei der Bedienung solcher Personen außerhalb dieser Geschäftsstuben verwendet sind, müssen, bevor sie wieder in Gebrauch genommen werden, in starker warmer Seifenlauge gründlich gewaschen oder durchgekocht werden.

§ 7. **Ein Exemplar dieser Polizei-Verordnung** in Größe von einem halben Bogen Reichsformat **ist leicht lesbar und bemerkbar in jeder Frisier-, Barbier- oder Haarschneidestube anzubringen.**

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung seitens solcher Personen, welches das Frisier-, Barbier- und Haarschneidegewerbe betreiben, oder in demselben beschäftigt sind, werden, soweit nicht anderweitig bestimmte höhere Strafen in Betracht kommen, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 9. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem 1. April 1902 in Kraft.

Die denselben Gegenstand betreffende Polizei-Verordnung für die Städte Schwetz und Neuenburg vom 28. Februar 1901 wird aufgehoben.

Marienwerder, den 16. Januar 1902.

Der Regierungs-Präsident.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 12. Februar 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für Bezüge nach auswärts sind unsere Kokspreise wieder auf den früheren Satz ermäßigt, und zwar auf

Mk. 1.— pro Zentner groben Koks,

Mk. 1.10 pro Zentner gebrochenen Koks

ab Hof Gasanstalt.

Thorn, den 7. Februar 1902.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Bekanntmachung.

Die Absicht des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, zum 1. Oktober v. Js. in Thorn einen **katholischen** Präparandenkursus einzurichten, hat nicht zur Ausführung gebracht werden können, weil nicht genügend Teilnehmer dafür sich gemeldet hatten.

Nunmehr soll die Präparandenanstalt zu Ostern dieses Jahres eröffnet werden, wenn Meldungen in ausreichender Zahl dazu eingehen.

Das zu entrichtende Schulgeld beträgt jährlich 36 Mk. Die Zöglinge haben für Wohnung, Beköstigung pp. selbst zu sorgen, sie erhalten dagegen nach Maßgabe ihrer Würdigkeit und Bedürftigkeit Schulgeldbefreiungen und Geldunterstützungen.

Alle diejenigen jungen Leute, **katholischer** Konfession, welche sich dem Lehrerberuf zu widmen und zum Eintritt in ein Seminar sich vorzubereiten gesonnen sind, ersuchen wir darum, ihre Meldungen **umgehend und spätestens bis zum 10. März d. Js. an die unterzeichnete Schuldeputation** einzureichen.

Der Meldung sind beizufügen:

a. der Taufschein (das Geburtsattest),
b. das Schulabgangszeugnis,
c. der Impfschein, der Wiederimpfungsschein und ein Gesundheitszeugnis, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Die Bewerber müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein.

Der Unterricht wird zunächst nur für die dritte Klasse erfolgen.

Thorn, den 3. Februar 1902.

Die Schuldeputation.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.